

✓ c
5058

2h. 40, 1

50



2h. 40, 18

M. G.

Sittauische Andacht/

Wey dem

Höchst- Seeligen Eintritt

Des Durchlauchtigsten Chur- Fürstens
zu Sachsen

Herrn Johann Georgens

des Andern/

Durch etliche

Lob- und Trauer-Reden/

Theils in der Kirche/

Theils hernach in dem GYMNASIO,

unterthänigst abgelegt/

und numehr

Zum Gedächtniß heraus gegeben

Von

Christian Weisen.



Dresden und Zittau/

Verlegt Johann Christoph Rieth/ Buchh.

Druckts Michael Hartmann/ 1681.



65

17



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



Denen Hoch-Edelgebohrnen Herrn /
Hrn. Hans Rudolph von Mekerad /
Auf Uhist / Lippen / Chursl. Durchl. zu Sachsen
hochbestalten Rath / und Landes-Eltesten Bu-
dizinischen Cresses.

Hrn. Gaspar von Sedlik /
auf Tieff Hartmannsdorff und Liebenthal.

Hrn. Conrad von Sedlik.
auf Grunau.

Meinen allerseits Hochgeneigten Patronen und
Vornehmen Gönnern.

* * *

Ehmt an was Euer ist / nachdem die Edlen Söhne /
Mit ihren Nahmen auch bey meinem Fleisse
stehn!

Betrachtet was Sie thun / und dencket wie so schöne
Die Worte theils auf Gott / theils auff den Für-
sten gehn.

Das ganze Vaterland muß trauren oder beten /
Diemeil ein Vater stirbt / und Einer künftig lebt:

X

So

So kömmt die Jugend auch betrübt hervor getreten/
Bis Hoffnung/ Wunsch und Heyl die Traurigkeit
begräbt.

Die Pflicht erinnert mich daß ich sol Leute ziehen /
Die künfftig in der Welt den andern nützlich seyn ;
Darum wie sich ein Mann im Ampte muß bemühen /
So richt' ich unvermerckt Mund Geist und Feder ein.

Wol dem der reden lernt / so kan er würcklich dienen.
Die stumme Weißheit ist ein Schatz den niemand sieht.

Ein Baum der nutzen sol muß auch von aussen grünen :

Was ist ein Rosen-Stock der nur in Knospen blüht?

Wolan ich warte drauff wie solcher Fleiß bekleibet.

Und endlich wie mich dünckt hat einer gnug gethan /

Der einen edlen Geist zu dieser Hitze treibet /

Daß er des Fürsten Heyl im Wünschen suchen kan.

Das ist mein Mittel-Punct / daß Ziel von meinen Lehren /

So wird der feste Grund zur Klugheit angelegt.

Wer dieß gelernet hat / der kan es leicht vermehren /

Wenn ihn der stete Fleiß zu höhern Schulen trägt.

Immittelst lasse Gott die hohen Gönner leben /

Daß Sie noch lange Zeit die späten Früchte sehn /

So wil ich offtermahls mir selbst die Ehre geben /

Zu rühmen was Sie thun. Gott lasse dieß geschehn /

E. Hoch = Edl. Herrligk.

Zittau den 1. Mart.

1681.

auffwartsamster

Christian Weise / R



Beschluß = Rede/

Nach gehaltenener Leich- und Gedächtnis
Predigt

in der Kirchen zu St. Johannis

abgeleget
von

Christian Weisen / RECT.



Des weyland Durchlauchtigsten
Fürsten und Herren/ Herrn Jo-
hann Georgen des Andern/ Her-
zogens zu Sachsen/ Jülich Cleve und Berg/
des Heil. Röm. Reichs Erk- Marschallen
und Chur- Fürstens/ Landgrafens in Thürin-
gen/ Marggrafens zu Meissen auch Ober-
und Nieder- Lausnik/ Burggrafens zu Mag-
deburg/ Grafens zu der Mark und Ravens-
berg/ Herren zu Ravenstein / unsers vormahls
Gnädigsten Herren und Landes- Vaters

A

vers

verblichener Körper wird nunmehr bey dieser Abend-
Zeit zu den Glorwürdigsten Vorfahren in die Welt-
berühmte Freybergische Grufft seyn versamlet wor-
den; und vielleicht sind die hinterlassenen betrübt
Diener gleich izo diesen Augenblick noch geschäftig
den kostbaren Sarg auf das gehörige Lager zuerhe-
ben: Ja vielleicht siehet manch deutsch gesinnter Pa-
triot den Lauff der Menschlichen Sachen an/ wie fast
vor anderthalb hundert Jahren ein Durchlauch-
tiger Heinrich den ersten Grundstein zu dem Hoch-
Fürstlichen Erbegräbnis gelegt hat/ und wie nun
dieser sechste Chur- Fürst aus der Albertinischen
Linie der letzte seyn soll/ welcher die Zahl derer all-
da verwahreten Landes- Väter beschliessen wird.

Hochgeschäzte und bey dieser ungewöhnlichen
Trauer-Versammlung Hochbetrübt Anwesende/ mit
solchen Gedancken bin ich an gegenwärtigen Ort ge-
treten/ und zu dergleichen Betrachtung werde ich
nochmahls angelocket/ wenn diese Volkreiche und
ansehnliche Zusammenkunft mir ins Gesichte gestel-
let wird. Es ist wahr/ der theure Prinz wird nur
in einer Stadt würcklich zu seiner Ruhe begleitet:
Gleichwohl muß in Städten/ Flecken und Dörffern
die schuldigste Pflicht im Geiste nachgethan werden.
Und dannenhero wer sich mit seiner stillen Andacht
der preißwürdigen Stadt Freyberg am nechsten ver-
bin

binden kan / das ist / wer sich im Gemütthe zu einem
aufwartsamen Leichen-Träger / und im Herzen zu
einem demütigen Begleiter angiebet / derselbe hat mit
Rechte den Segen und das Lob eines getreuen Un-
terthanen verdienet. Inmassen diese geliebte Stadt
ihres Ortes in Warheit nicht ermangelt hat / alles
das jenige dem letzten Ehr-Trauer- und Gehorsams-
Mahle beyzutragen / was in solchen Fällen kan er-
fordert / und der Gelegenheit nach geleistet werden.

Als dort die Einwohner zu Jabes in Gilead
den König Saul auch im Tode zu einem ehrlichen
Begräbniße befördert hatten / so erlangten sie von
dem neuen Könige diesen herrlichen und gnädigen
Nachruhm: Geseget seyd ihr dem H^{er}ren /
das ihr solche Barmherzigkeit an euren Her-
zen gethan / und ihn begraben habt. So thue
nun an euch der H^{er}r Barmherzigkeit und
Treue / und ich will euch auch gutes thun /
das ihr solches gethan habt. Nun ist es ja
Gott lob mit unsern in G^{ott} ruhenden Lan-
des-Vater nicht so weit kommen / das Er unserer
Barmherzigkeit / das ist unserer milden freywilligen
und wolthätigen Handreichung wäre benöthiget ge-
wesen: und was von uns geschicht / das hätte war-
haftig ohne Verletzung unsers Gewissens / und ohne

Verlust der Churf. Gnade niemahls können ver-
säumet oder unterlassen werden. Jedennoch werde
ich mich an den Davidischen Worten nimmermehr
versündigen/ wenn ich in diesen Gottes-Hause allen
und jeden zuruffe: Ihr geliebten Zittauer gesegnet
seyd ihr dem **H. Erren**/ daß ihr diese Pietät
an euren Herrn/ an Chur-Fürst Johann
Georgen dem Andern gethan/ und ihn am
Tage seiner Begräbnis durch ein gehorsam-
stes Andenden unterthänigster massen beeh-
ret habet. So thue nun an euch der **H. Er**
Barmherzigkeit und Treue/ und der neue
Durchl. Chur-Fürst wolle euch auch gutes
thun/ darum daß ihr solches gethan habt.
Gesegnet seyd ihr/ daß ihr in diesem Gange erwie-
sen habt eine rühmende Danckbarkeit wegen des
vergangenen/ eine Christliche Versicherung
wegen des gegenwärtigen/ und eine Gottge-
lassene Hoffnung wegen des Zukünftigen.
Ich wolte sprechen/ gesegnet seyd ihr/ wosfern ihr in
der Traurigkeit kein Ziel gefunden habet: Allein ich
weiß wie der Weltberühmte Theologus Herr D. Jo-
hann Hülseman vor 24. Jahren seine Rede anfieng/
als er im Rahmen der Hochlöblichen Universität
Leipzig

Leipzig an dem Begräbnüß Tage des höchstseligen
Johann Georgen des Ersten / die Schuldig-
keit ablegen solte. Er sagte: wo jemand in den Ge-
dancken stehet / als würde ich die Ohren mit kläglic-
hen Trauer-Geschrey erfüllen / der ist vergebens hie-
herkommen: zielete hiermit auf die Worte des Pro-
pheten Jeremice / welcher nicht haben wolte / daß
man über die Todten weinen / und daß man sich über-
mäßig darüber grämen solte; sondern dieser verdor-
bene Mann wäre zu beklagen / welcher in die Babyl-
onische Gefängniß dahingeführet würde / und also
keine Hoffnung hätte / jemanden seines Samens auf
dem Stuhle Davids zu sehen. Hierauff führte er
an / wie so gar schön Davids Lob und Danck-Lied
erschollen: Gelobet sey der HERR der GOTT Israel /
der heute hat lassen einen sitzen auf meinem Stuhle /
den meine Augen gesehen haben: sonderlich wie die-
ser schöne Nachklang erfolget: David starb in gu-
ten Alter / voller Lebens / Reichthum und
Ehre / und sein Sohn Salomo ward König
an seine Statt.

Hochwehrteste Anwesende / es mag bey diesen
Theologischen Urtheile verbleiben / indem allem An-
sehen nach durch überflüssige Traurigkeit weder ein
Verstorbener gerühmet / noch der nachfolgende Lan-
des-Fürst hochgehalten wird. Und dergestalt sage
ich

ich noch einmahl: Geseget seyd ihr dem H^{er}ren/
daß ihr eine rühmende Danckbarkeit we-
gen des vergangenen erwiesen habt. Denn wer
kan so wol gegen G^{ott} / als auch gegen diesen Gött-
lichen Werckzeug unters Glückes zur Gnüge danck-
bar seyn / da wir die ganze 24. Jahr seiner höchst-
löblichen Regierung in einer recht güldenen Zeit ge-
essen haben. Ich nenne es eine güldene Zeit / und ei-
ne solche Zeit / welche man / der Menschlichen Be-
schaffenheit nach / niemahls besser und vollkommener
wünschen möchte. Ich protestire auch bey der War-
heit selbst / daß ich solche Reden keiner Hoffmänni-
schen Schmeichelen abgeborget habe.

Von dem Könige Vladislao IV. wusten sich die
Polen sonderliche Gedancken zu machen / daß auch/
nach erfolgter Krönung die Graßauische Triumphs-
Pforte mit dieser Überschrift prangen mußte: FE-
LICIOR ÆTAS NULLA, NEC UBERIOR:

Ach wer gedendet solcher Zeit /

Voll Glücke / Ruhm und Fruchtbarkeit!

Doch wer aus den Historien seine Glossen darüber
machen wolte / wie nehmlich in wenig Jahren her-
nach die erste Revolte bey den Kosacken entstanden /
welche nunmehr viel hundert Meilen unter die Mos-
covitische oder auch unter die Türckische Botmäßige-
keit gezogen hat / also daß die Vormauer der Chri-
stene

stenheit ziemlich massen geschwächet worden; der
wird sich keinen Herren von solchen Glücke/ und kein
Jahr von solcher Fruchtbarkeit anwünschen. Aber
es trete einer auf/ und wiederlege mich/ wenn ich ü-
ber die gesamtten Jahr=Bücher des höchstsel. Chur=
Fürstens Johan Georgen des Andern die Worte
schreiben wolte.

Ach wer gedendet solcher Zeit!

Voll Glücke/ Ruhm und Fruchtbarkeit!

Es ist nicht ohne/ dessen Glorwürdigster Herr
Vater war in seiner 45. Jährigen Regierung durch
manche Churfl. Wohlthat bekant worden. Allein
was vor gefährliche Land=Plagen offtermahls der
Landes=Väterlichen Wohlthat zuwider gewesen; sol-
ches können die Jenigen noch bezeugen/ welche da-
zumahl mit geseuffzet haben. Wenig Jahre nach
anaetretener Chur ward die Stadt Dresden mit
anfälliger Contagion verunruhiget; es erfolgte nach
dem durren Jahre das theure Jahr; es kam die
klägliche Kipper=Zeit/ da man den Scheffel Korn
vor 21. Gilden bezahlen/ und da manch ehrlicher
Mann seine Besoldung in wenig Wochen oder
Monaten verzehren muste. Bis endlich der Land=
verderbliche Krieg alles Unglücke zusammen ruffte/
und bis die gute Stadt Dresden von 1630. anzu-
rechnen ganzer 11. Jahr entweder in Furcht oder auch
meis

meistentheils in der augenscheinlichen Gefahr der
leidigen Contagion zubringen mußte. Gehen wir wei-
ter zurücke auf den Churfl. Herrn Bruder Hrn
Christian den Andern so war es zuörderst ein her-
ber Fall / daß dieser junge Herr so zeitlich aus der
Väterlichen Auferziehung verfallen sollte; Hiernächst
ward dem armen Lande mit heftiger Pest-Gefahr
mehr als einmahl zugesetzt. Chur-Fürst Christi-
an der Erste / trat das Regiment an wie man zu
Dresden wegen einer sechsjährigen Seuche noch be-
kummert war / und wie das Gift der veränderten
Lehre bey Kirchen und Universitäten bald eine Geistl.
Pestilenz erwecket hätte. Chur-Fürst Augustus,
welcher doch seines gesegneten und klugen Wandels
halber vor ein Wunderwerck derselbigen Zeit gehalten
ward / mußte gleichwol seine geliebte Residenz drey
unterschiedliche mahl in Sterbens-Gefahr befinden /
biß endlich sechs dergleichen betrübte Jahre nach ein-
ander seinen Tod vorher verkündigten. Ich rede
aus einem Buche / welches von einem hochverdien-
ten / nunmehr sel. Minister des Chur-Hauses
Sachsen neulich publiciret worden / also daß man
keine Ursache hat / die Wahrheit hiervon in Zweifel zu
ziehen. Wie endlich Chur-Fürst Morik mit
Krieg und Pest offtermahls verunruhiget worden
die

dieses wird nicht eher vergessen werden / als biß alle
Geschichtschreiber werden verlohren seyn.

Im Gegentheile nenne mir doch jemand auch
die geringste Land = Plage / damit bißhero die Schurfl.
Provinzien wären heimgesuchet worden. Gottlob /
wir haben die Gottes = Häuser geruhig besuchen kön-
nen; die Schulen und Universitäten haben sich einer
verträglichen Conformität beflissen; niemand hat sich
bey der öffentlichen Lehre eines heimlichen Giftes be-
sorgē dürffen. So hat ja auch die angenehme Friedens-
Zeit so beständig nach einander geblühet; und wann
wir nicht auswärtig bald an der Donau / bald an dem
Rheine zu einer geringen Verfassung wären angetrie-
ben worden / so wolte ich Leute finden / die schon im
Ehstande saßen / und doch die Zeit ihres Lebens kei-
nen Soldaten gesehen hätten. Ob hier und da biß-
weilen ein armer Land = Mann durch Wetter = Scha-
den an seiner Erndte verkürzet worden / davon ist
nicht viel zgedencken: genug daß kein Mißwachs
uns durch ein theuer Jahr den Brod = Korb höher
gehendet hat / als unser Vermögen gewesen ist.

Ach = Ach sol ich weiter reden / was vor reine gesun-
de liebliche und beqveme Luft jederzeit unsere Woh-
nungen erfrischt hat? Ach wir müssen solches frey-
lich aus eigener Erfahrung bezeugen: Und daß nun-
mehr die so lang verschonete Stadt Dresden / das
hochgepriesene Leipzig und andere Städte mehr bey
die

B

die

diesem letzten Jahre das Unglück erfahren sollen / welches wir gern mit unsern Seuffzern / mit unsern Thränen und Gebeten abwenden wolten; hierin kan der Göttlichen Providenz kein Ziel gesetzt werden / ohne daß wir gedencen müssen / es habe Gott / durch so viel Trauer = Fälle / das geliebte Vaterland zu einer allgemeinen Trauer vorbereiten / und also den Eintritt eines gesegneten Vaters andeuten wollen. Dannenhero wer wolte nicht an alle Thore und Thürme / ja endlich an die izzigē Begräbnis Glockē schreiben:

Ach wer gedendet solche Zeit

Voll Glücke / Ruhm und Fruchtbarkeit!

Ihr auch / ihr geliebtesten Bittauer / man darff sich in euren Chronicken nicht allzuweit vertieffen / so muß man erschrecken / was vor Krieges = Angst / was vor Brandschaden / was vor Hunger und Kummer eure Väter und Vorfahren gedrucket hat. Ja ich weis ein Jahr / in welchen die Pest so grausam gewüet / daß endlich alle Bürger aus der Stadt geeilet / und die Thore gleich als in einem inficirten Hause hinter sich zugeschlossen haben. Nun besinnet Euch aber umb Gottes willen / ob die vergangene Zeit über nur ein Blick von solchem Land = Plagen auf diese Mauern loß gegangen ist. Denn wie die bisherige Furcht wegen einiger Contagion, durch die gnädige Allmacht Gottes vermindert / und von allen Einwohnern

nern erfreulich abgewendet worden; deswegen soll unsere Andacht vor dem allergütigsten Vater jederzeit danckbar seyn; deswegen soll des ewigen Wolthäters Lob jederzeit in unsern Munde verbleiben. Und wer wil mich nun verdencken / wenn ich nochmahls spreche:

Ach wer gedendet solche Zeit

Voll Glücke / Ruhm und Fruchtbarkeit!

Darum gesegnet seyd ihr dem HERRN / daß ihr diesen allerliebsten Landes = Vater durch diese rühmende Danckbarkeit beehret habt / als welchen GOTT zu einem Werkzeuge dieser langwierigen Glückseligkeit und zu einem Haushalter so vieler Wolthaten gemacht hat; ja welchen der Himmel darum mit einem GOTTfürchtigen / Friedliebenden und überausgütigen Herzen begabet hat / damit sein gesegnetes Verhängnis an keinem Orte möchte verhindert werden.

Außein gesegnet seyd ihr gleichfals dem HERRN daß ihr in diesem gehorsamsten Trauer Gange erwiesen habt eine Christliche Versicherung wegen des Gegenwertigen. Denn wären wir nicht in unsern Herzen gewiß / daß der höchst-gedachte Landes = Vater zu einem seligen Stande von GOTT erhaben / und aus dem todten Leben dieser Welt in

Das unsterbliche Leben des Himmlischen Jerusalems
wäre versetzt worden / so würde niemand aus der
hochwehrtesten Versammlung seinen Enfer also spür-
ren lassen. Es ist wahr / der Durchl. Churfürst
hat in seiner höchstlöblichen Regierung und vielleicht
die Zeit des übrigen Lebens / diese Stadt Zittau nur
einmahl mit leiblichen Augen angesehen ; und seit
dieser Zeit sind ihrer viel geböhren / welche das Väter-
liche Angesicht nur aus ungewissen Bildern und
sehr Variablen Kupfer = Stücken erkennen müssen.
Auch wer damahls bey seinem verständigen Alter
gewesen ist / der hat das Glücke nicht erlanget Ihm
die Hand zu küssen / vielweniger ein Wort mit Ihm
zu wechseln. Doch weil wir keinen Zweifel tragen / Er
werde nunmehr der Seelen nach schon leuchten wie
des Himmels = Glantz / so erwächst die Versicherung
in uns / man werde demahleins dahin gelangen / da
man zur gnüge mit Ihm reden / seine Hand zur gnü-
ge küssen / und vor dem grossen Richter = Stuhle die
Landes = Väterliche Sorgfalt mit Tausendfacher
Danckbarkeit wird erheben können. Drum gesegnet
seyd ihr dem HErrn / daß ihr Euch in dem Christli-
chem Vertrauen dieser Churf. Seligkeit befestigen
wollet. Denn warum solte diese von Gott gelieb-
te Seele nicht von dem ersten Nun des zeitlichen
Abschiedes an zu dem liebsten Heylande seyn hinbe-
gleitet worden ? Er hatte sein Leben einem solchen

War

Vater zu dancken / welcher / dem bekandten Wahl-
Spruche nach / den **HERRN IESUM** zu dem
Ziele seines Lebens gesezet hatte / und welcher auch
im Tode / nicht anders als ein Kämpfender Jacob /
seinen **IESUM** nicht lassen wolte / Er wäre
denn von ihm gesegnet. Und daß man diese **GOTT-**
gelassene und Christliche Nachfolge desto weniger in
Zweifel ziehen solte / so ließ dieser theure Sohn dem
höchsts feligen **HERRN** Vater unter andern Begräb-
nis = Zierrathen einen Kauten = Kranz von schöner
Drat = Arbeit / und in der mitten ein Herze verferti-
gen / mit beygefügtten Buchstaben / welche diesen In-
halt bey sich führten:

Alle meine Freude die ist

Allein bey dir **HERR IESU** Christ!

Ach was war dis anders / als wenn der neuantretens-
de Churfürst sagen wolte: sehet auf / ihr gesamtent-
terthanē / hier ist der kurze Begriff der Väterlichen Tu-
gend vorgestellt; mit diesem Wahl = Spruche war dz
nunmehr entselte Herze vergnüget: Ich bin der Er-
be / Ich bekenne mich gleichfals zu dieser Freude / und
wenn es möglich wäre / daß mein Herz sich an das
sichtbare Tages = Licht heraus legen könnte / so würde
nichts / als eben diese Buchstaben mit Diamantenen
Stralen hervor brechen / und ein jedweder würde
deutlich lesen können:

Alle meine Freude die ist
Gey dir O mein **IE**SU**S** Christ!
Und wohin zielete das scharffsinnige **SUR**SUM
DEOR**SUM** anders/ als daß Er den Verstand
dieser **IE**Sus-Freude recht vorbilden wolte? **SUR**-
SUM, in die Höhe/ da mein **IE**Sus zu der Rechten
Hand des Himmlischen Vaters gesetzet ist. **DE**-
ORSUM, herunter/ da mir mein **IE**SUS seine
Brüder und Freunde zu lieben/ zu regieren und zu
beschützen befohlen hat. Und also ging es/ wie die
Natur mit dem Regen zu spielen pfleget. Erstlich
schicket die Erde Nebel und Dünste hinauf/ hieraus
ziehen sich Wolcken zusammen und lassen den Regen
wieder abwärts triessen. Doch von dieser Feuch-
tigkeit kömmt wieder etwas zurücke/ welches in die Hö-
he hinauf gezogen wird. Nichts anders war es al-
hier beschaffen. Er gieng in die Höhe zu seinem **IE**-
SU; Er kam mit gesegneter Fruchtbarkeit wiederum
herunter; biß er nunmehr ein neues **SUR**SUM
angefangen/ und sich in das ewige Jerusalem bege-
ben hat.

Indem ich dieses rede/ besinne ich mich auff die
Begräbnis-Münze/ welche nach höchstsel. Abster-
ben Chur-Fürst **CHRISTIAN**S DES ERSTEN/ mit die-
ser recht löblichen Schrift bezeichnet worden:

Haud

Haud timet Mortem, qvi Vitam sperat.

Hier ist des Lebens Zuversicht/
Man fürchtet sich fürn Tode nicht.

Was vor eine schöne Auslegung hat der allerliebste Landes-Vater darüber machen können / wenn Er sein **SURSUM DEORSUM** ausgesprochen oder geschrieben hat. Wer das Leben besitzt / wer mit Christi Lebens-Kraft unter sich steigt; der wird in dem Zeitlichen Grabe kein schmerzliches **DEORSUM** zuerwarten haben.

Ich weis nicht / ob ich was wiederholen sol / welches etlicher massen durch das dunckele Geschrey ausgebreitet worden / ob solte der Christlichste Landes-Vater / wenig Tage vor seiner Heimfahrt / deutlich bezeuget haben / sein letztes Wort solte **JESUS** seyn. Aber warum wil ich daran zweifeln? wer im Leben so vff in die Höhe gangen ist / wer so oft das jenige gesucht hat / was droben ist / wer die Erhaltung der Christlichen Religion mit so vielen Danck- und Jubel-Festen freudig begangen hat / dessen letztes Wort / dessen letzter Seufzer / dessen letzter Abdruck aus dieser Welt hat müssen **JESUS** seyn. Derhalben send gesegnet ihr geliebten Zittauer / daß ihr durch den gegenwertigen
Gang

Gang den Christlichen Landes-Vater selig gepriesen
und zugleich die Kraft des hochtheuren **IESUS**
Namen bezeuget habt. Als der berühmte König in
Schweden Gustav Adolph in der Schlacht vor Lützen
geblieben war / und nunmehr in Schweden zu seiner
Königlichen Verwahrung solte gebracht werden / war
die verwittwete Königin in ihrer verliebten Traurigkeit
so scharfsinnig / daß Sie einen gekrönten Todten-
Kopf mahlen ließ / und aus eigener Erfindung diese
Worte darüber schrieb :

**Alles ist vergänglich /
Jugend ist unsterblich.**

Hochwehrteste Zuhörer ist es nicht wahr daß
auch unser Vaterland durch diesen schmerzlichen Hin-
tritt gleichsam zu einer Wittwe worden ist? wer will
uns nun verhindern / daß wir einen Todten-Kopff
mit dem Chur-Sachsischen Kauten-Kranze bezeich-
nen / und darüber schreiben :

**IESUS besteht
Wenn alles vergeht.**

Wenn das Zeitliche **DEORSUM** ganz
aufhören wird / so wird das Ewige **SURSUM**
an der Brust des allerliebsten Heylandes fortgesetzt
werden.

Doch

Doch endlich send auch dem Herren gesegnet/
daß ihr in diesem Gange eine Gottgelassene Hoff-
nung wegen des Zukünftigen bezeugen wollet.
Den wir können auch sprechen: Und Salomon
sein Sohn ward König an seine statt. Johann
George der Dritte / der Salomo / das Grie-
dens-Kind / besizet den Thurfürst. Thron
seines Herren Vaters. Als Thurfürst Jo-
hann George der Erste durch eine wollgefällige
Begräbnis Münze solte beehret werden / so hatte
ein kluger Politicus diese denckwürdige Überschrift dar-
zu erfunden. In hoc quod Sibi Similem poste-
ris relinquit felicissimus, Pater Patriæ be-
nè moritur. Das heist: Der Landes-Vater
stirbt wol/ weil er in diesem Stücke sehr glücklich ist/
daß die Nachkommen sein Ebenbild schon vor Augen
haben. Oder wie der sel Hr. D. Rappolt in der Dedic-
tion des Leichen Carminis redet / es wäre keines Elogii,
oder keines weitläufigen Ruhmes von nöthen gewe-
sen / und sezet die Ursache hinzu: PULCHERRIMUM
DECEDENTIS PRINCIPIS JAM EXTABAT,
SUCCESSOR BONUS. Das beste was ein Fürst
im Tode erlangen kan/ das stehet vor Augen/ ein Gu-
ter/ ein Löblicher/ ein Christlicher Nachfolger. Ach
wie

S

wie

wie schön lassen sich die Reden wiederholen! wir dürfen nur die Zahl verändern / und was von Johann Georgen dem Andern gesaget ist / das mögen wir mit Grund der Wahrheit auf Johann Georgen den Dritten appliciren. Hatte Johann George der Andere in den Augen seines Herren Vaters ein Männliches Alter erreicht / so ist Er auch nicht ehe gestorben / als biß Er einen Männlichen Sohn der Welt hinterlassen / und das getreue Vater = Land vor einen Kindischen Regenten verwahren kunte. Ach es bleibet wol darben: Behe dem Bolcke / des König ein Kind ist / und wol dem Bolcke / dessen Fürst ein Männliches Herkei in Leibe / einen Männlichen Verstand im Kopffe / und eine Männliche Krafft im Arme fühlet.

Zwar die Frankosen können sich wegen der 14. Jährigen Majorennität ihres Königes trefflich hochtrabende Gedancken machen / als wenn er bald an der Geburt verständig / und bey Erlangung der Menschheit würdig wäre eine Königs = Krone zu tragen. Allein mich dünckt / wir haben in diesen Seculo zwey Exempel gehabt / darben das gute Königreich durch ziemliche Confusion zerrüttet worden. Und wie sehnlich

Dan

danckte CAROLUS IX. auf seinen Todt-Bette/ daß Er
keine Kinder hatte/ dadurch der Königliche Thron
könnte beschämet werden/ damit also sein Herr Bruder
als ein erwachsener Herr dem Volcke ein Männli-
ches Regiment versprechen könnte. Und dannenhero
sag ich noch einmahl: wol dem Volcke/ da ein
Mann Regieret! auch du geliebteste Lausnitz/ von
Dir kan ich ein ungemeines Glück rühmen. Denn es
sind nunmehr 164. Jahr/ als ein Zehn-Jähriger
Ludovicus über Böhmen/ und consequenter über diese
Gegend geherrschet hat: Doch es war gleichwol an
diesem Kinde was sonderliches; im 14. Jahre bezeugte
der Bart seine Mannheit/ und im 18. Jahre brach
das graue Haar zum Zeichen eines rechtmäßigen
Alters heraus.

Aber nunmehr in 154. Jahren ist diese
Lausnitz von keinem Kinde regieret worden.
Es helffe auch der getreue GOTT/ daß Johann
George der Vierdte unter den Schatten dieses
Glorwürdigsten Lehr-Meisters sein Männli-
ches Alter erreichen/ lauter Männliche Qualitäten
durch Anschauung dieses nahen Exempels anneh-
men/ und die späte Nachkommenschaft/ wosfern Gott
seinen Jüngsten Tag noch so weit ausgesetzet hat/
mit einen solchen Churfürsten erfreuen möge/ wel-
cher

ther auch den Jahren nach als ein Landes- Vater
möge ausgeschrien werden!

Nun ihr geliebten Zittauer/gesegnet seyd ihr dem
HERRN / daß ihr euch bey der gegenwertigen Zusam-
mentunft zu einem eyfrigen Gebete/ vor des neuan-
tretenden Churfürstens Wohlfahrt/ vereiniget und
dergestalt die Gottgelassene Hoffnung erwiesen habt.
Ich kan nicht vorbey / ob gleich meine vorgesezte
Zeit möchte verflossen seyn / meine Gedancken über
einen sehr klugen Sinn- Bilde auszulassen. Denn
als die anizo/ GOTT gebe noch lange Regieren-
de Keyserliche Majest. von dem Wahl- Tage zu-
rück kam / und hierauf die Stadt Grätz in Steyer-
Marck / durch allergnädigste Gegenwart erfreuen
wolte / Präsentirten Sie unter andern Erfindungen
eine Hand mit einem Scepter / auf dessen Spitze
stund ein Auge/ unten herum schwebten viel geflügelte
Kinder / nach der Zahl der Keyserlichen Provinzen/
und waren auch diese sehnliche Worte darbey zu lesen:
Omnium Oculi in te sperant. Aller Au-
gen warten auff dich.

Liebwehrteste Anwesende/ dürfften wir wol dies-
ses Bild und diese Überschrift/ bey dem Antritte die-
ser neuen Regierung / etlicher maßen abborgen? Es
sind Worte / welche vor den Höchsten HERRN im
Himmel gehören / und welche wir alle Tage vor un-
fern

fern Tische erschallen lassen. Gleichwol wer den schön-
nen Wahl-Spruch jemahls gehöret oder gelesen
hat: **JEHOVA VEXILLUM MEUM**
der **HERR** ist mein Banner / dem wird es nicht
so ungereimt / vielweniger unchristlich seyn / daß wir
sprechen: Aller Augen warten und sehen auf
denselben Fürsten / welcher den Rahmen des
grossen Gottes im Banner / und nach An-
treibung der Christ-Löblichsten Vorfahren /
den **JESUS** Rahmen im Herzen führet.
Und also bleibet es darbey / gesegnet seyd ihr dem
HERRN / daß eure Augen in Gottgelassener Hoff-
nung auch diese Stunde auf den neuen Landes-
Vater warten. Und wann ja jemand wissen wolte / was
ich durch das oftmahls wiederholte Segens-
Wort wil verstanden haben / so sage ich: Es Lebe
Johann George der Dritte / und überschreite
das Ziel seiner Glorwürdigsten Vorfahren / es
fehle Ihm niemahls an Weisheit und Verstande /
niemahls an Segen und Ehre / niemahls an er-
wünschten Fortgange: Also werdet ihr gesegnet
seyn. Es lebe die mit Schmerzen verwittwete
Durchlauchtigste Landes-Mutter / damit
G iij Sie

Sie als eine getreue Batscha diesen ihren Salomon
oftmahls zur Rechten sitzen / und durch Gebet und
Fürbitte / dieses neue Regiment Freund- Mütterlich
secundiren könne: Also werdet ihr gesegnet seyn.
Es lebe die Durchlauchtigste Churfürstin un-
sere gnädigste Frau / zusamt den zweyen Säu-
len der zukünftigen Nachwelt / damit der Se-
gen des HERRen alle Jahre mit neuen Wachsthum
und mit fernerer Hoffnung bekrönen möge; Also
werdet ihr gesegnet seyn. Es breite sich die un-
verrückte Gnade des grossen GOTTES über die re-
spective Erlauchten und hohen Rath's Col-
legia, welche bisanhero durch ersprießlichen und
höchstbetrauten Beytrag manch allgemeines Glück
im erfreulichen Lauffe befördert haben / und nunmehr
dem neuen Regimente durch neue Krafft und Dexterität
mit ihren Augen / Ohren / Zungen / Händen und
Herzen entgegen kommen sollen. Der HERR segne
diese Tapffere Häupter: Also werdet ihr
gesegnet seyn. Es verbleibe die gesamte Land-
schaft / und in derselben alle hochlöbliche Stände
von Ritterschaft und Städten in unverrückten
Vernehmen / und niemand werde künfftiger Zeit durch
die erbärmliche Pest / durch schmerzliche Hunger / oder
auch

auch durch verderblichen Krieg erschrecket! ja es beste-
he das Regiment dieser Wohl-Löblichen Stadt
durch immerwehrendes Gedenken **E. Hoch-Edel.**
Hochweisen Rathes! und durch das behar-
liche Volvergehen Einer gesanten Bürgerschaft. Wo
dieses erfolget / so wird unser gnädigster Landes-
Vater erfreuet / und also werdet ihr geliebte-
sten Sittauer geseget seyn.

Wolan! ich darff in dem Segen nichts vergessen.
Es stehet darauff / daß wir dem höchstseligen Lan-
des-Vater nachfolgen müssen. Wir sämtlich ste-
hen auf der Rolle / einer wird dem andern folgen /
und endlich wird keiner übrig bleiben / ob ich zwar
nicht weiß / wer hier unten / oder dort oben den An-
fang machen sol. Derhalben wenn es mit uns dahin
kommen wird / daß wir auch in der letzten Stunde
was zu unsern Troste begehren werden / so helffe **Gott!**
daß der **Mahme J. E. S. A. S.** unser letztes
Wort sey! Also werden wir dem allerliebsten Lan-
des-Vater näher kommen / also werden wir geseget
seyn / also wird uns auch im Tode können nachge-
sungen werden:

Gott

Gott lob es geht nunmehr zum Ende
Das meiste Schrecken ist vollbracht:
Mein **I. Iesus** reicht mir schon die Hände/
Mein **I. Iesus** / der mich selig macht.
Drum last mich gehn / ich reise fort:
Denn **I. Iesus** ist mein letztes Wort.

Doch warum soll ich dieses Lied hersagen? Es
wird meinen Hochwehrtesten Anwesenden bewegli-
cher anzuhören seyn / wenn es gesungen wird.

ARIA

ARIA à 5.

1. Gott lob es geht nun mehr zum Ende / das meiste Schrecken
2. Mein Jesus reicht mir schon die Hände / mein Jesus der mich
3. Was fragt ihr viel nach meinem Glauben? ich glaube daß mich
4. Kein Tod soll mir die Freude rauben / wenn Jesus Trost und
5. Die Hoffnung hat mich nie be trogen / ich bin auf sein Ges
6. Da hab ich Jesus an ge zo gen / da hat Er mich von
7. Wienohl die Sünde wil mich kräncken / wer ist der oh ne
8. Al lein ich darff an Jesum dencken / der mich in sei nen
9. Mein Jesus hat den Tod be zwungen / als Er am Creu ke
10. Da ward mein Tod zugleich verschlungen / Er ist mein Haupt ich
11. Gedenckt mir nicht an eit le Sa chen: Der Höchste sor get
12. Befehl es Ihm / Er wirds wohl machen / daß Licht und Recht den
13. Nun freu et Euch / es geht zum Ende. Mein Jesus heist der
14. Wie frö lich klopff ich in die Hände! wo bleibstu doch mein

D

ist

ist voll bracht:
 se = lig macht.
 JE sus liebt.
 Le = ben giebt.
 bot ge tauft;
 Gott er kauft.
 Za del lebt?
 Todt be gräbt:
 selbst verschied:
 bin sein Glied.
 vor die Welt.
 Platz be hält.
 lez te Ruhm.
 Ei gen thum.

Drum last mich gehn / ich rei = se
 Ich fah re wohl und weiß den
 Drum JE sus bleibt mein Heil und
 So komm ich an den Lebens =
 Was JE sus hat / das hab ich
 Gott wende Jam mer / List und
 Ach JE su / JE su sey mein

se
den
und
ns
ich
und
mein

fort: Denn JE sus, ist mein leh tes Wort.
 Ort: Denn JE sus ist mein leh tes Wort.
 Port / sein Nah me sey mein leh tes Wort.
 Port / und JE sus bleibt mein leh tes Wort!
 dort. Drum sey Er auch mein leh tes Wort.
 Nord / durch JE sum als mein leh tes Wort.
 Wort! Nun schweig ich still / und fah re fort.



Folgen
Unterschiedene Reden

Wey dem
angestellten

Trauer = ACTU
im GYMNASIO

Zwey Tage hernach den 22. Octobr.
abgeleget.

Wort



Vorredner

Hans Ulrich Freyherr von
Schaffgotsch.

* * *

So wird der Schmerz vollführt! so muß nun
mehr in Sachsen

Das angefangne Leid durch neuen Kummer wachsen!

Der theure Friedens-Held der Atlas dieser Zeit

Legt seinen Purpur hin/und wil der Sterblichkeit

Nicht ferner tröstlich seyn. Ach ja! die blassen Glieder

Bersinken albereit in jene Schlass-Stadt nieder/

Da Heinrichs Körper liegt / da Freyberg in
der Brust

Nicht Silber und Metall/ nicht eine bloße Klust

Von güldnen Sängen weist. Ihr blöden Unterthanē/

Man darf durch keinen Spruch die Traurigkeit ver-
mahnen;

Ihr wißt es selber wol/ wie schlecht ein Garten steht/

Wenn Sonne/Wind und Thau nicht mehr darüber
geht:

Ihr habt den Nuß gespürt. Der Friede ziert die Auen/
Treu und Gerechtigkeit kan von den Himmel schauen:

B iii

Trost/

Wor



Trost/Gnade/Licht und Heil bekront den Fürsten
Thron

Und wer im Lande wohnt/lobt diesen Salomon.
Allein die Nachbarschaft nimt sich der Trauerklagen
Nicht minder emsig an: Man darf den Bober fragen/
Den Sacken und den Oweis/ so hört man dieses
Wort:

Ach weh! was vor ein Pfand geht aus dem Leben
fort.

Der grosse Leopold betauert diesen Alten/
Weil Er das Marschall-Schwert in kluger
Faust gehalten:

Da war kein Wanckelmuth von kühner Schmei-
chelen/

In dem sein Erbspruch war: Gott und dem
Kaysen treu.

Wer auch den reinen Schatz der Himmels-Lehre liebet/
Der wird um diesen Fall aus stiller Pflicht betrübet.

Ach Sachsen dancke Gott/weil jemand reden kan/
Das unverborgne Licht hat viel bey dir gethan.

Ich selbst bin vergnügt/ daß ich auch dieser Erde/
Da Sachsens Ehre blüht/was grosses schuldig werde/
Da mich des Glückes-Schluß und mein Verhäng-
nis treibt/

Zu lernen / was der Brink vor Welt und Him-
mel gläubt. Und

Und also tret ich auf / und opfre meine Thränen /
So wol als Land und Stadt sich zu der Schuld ge-
wehnen.

Wer iso Thau und Salz in seinen Augen schont /
Der ist vielleicht nicht wehrt daß er in Sachse wohnt.

O Vater deines Volcks! O Leben unsers Lebens!

O Alberts später Sohn! so ruft man Dich ver-
gebens!

Wenn Sturm und Wetter dreut? so geht Dein Geist
hinan!

Wohin kein Menschen = Thon den Schall beför-
dern kan?

Der höchsterschrockne Staat bedarff noch Deiner
Sorgen!

Nach dem sich Fried' und Krieg nur an Johann
Georgen

Getrost erquicket hat. Jedoch mein Wort ver-
schwindt!

Gleich wie ein leichtes Blat / wen sich ein Wirbel-
Wind

Um Wald und Auen regt. Wer schon im dunkeln
Grabe

Sein Antheil zeigen läst / der weis von keiner Gabe:

Er hat das Maas erfüllt. Nun druckt das letzte

Wort!

Ein stilles Siegel drauf / und nimit den Segen fort.

Wies

Wiewol verzetze mir/ du Sohn des theuren
Helden/

Mein Mund erkühnet sich den Jammer zuvermelden/
Der sich in Dir verzehrt, Ach wo das Ebenbild
In deinen Gliedern wohnt/ da wird die Noth
gestilt

Das heist. Gott schrecket uns und kömmt mit Troste
wieder:

Der scharffe Regen Guß schlägt unsern Muth dar-
nieder/

So lange biß der Glantz aus liechtē Wolcken zeugt/
Der Himel sey annoch der blöden Schaar geneigt,
O lebe güldnes Haupt/ und lege deinen Jahren
Ziel güldne Zeiten zu/ daß wir sonst nichts erfahren/
Als wie sich Wittkind noch in den Aldern regt/
Und gleichsam dessen Bild auf deine Münze prägt
Der Höchste stärke Dich mit Weißheit un̄ Verstande/
Daß dein Regenten Stab dem treuen Vaterlande
Mit Mandeln fruchtbar sey; und daß die ho-
he Chur/

So weit als Deutschland ist/ durch lauter Seg-
gens = Spur

Zum süßen Friede geh, Sey du des Fürstens Erbe
Durch welchen Kirch und Staat/ Feld/ Arbeit und
Gewerbe

Mit

Mit Gold gezieret war. So stirbt Dein Vater
nicht

Wenn ein bewehrter Sohn verjüngte Kraft
verspricht.

Des Vatern Regiment war Deine Fürstens
Schule:

Nun mercken andre drauf / was auf Dem Hohen
Stuhle

Durch Dich vollzogen wird: so trifft des Glücks=
Wunsch ein /

Daß allzeit Sohn und Sohn einander ähnlich
D lebe weil Du lebst! D lebe weil wir beten! (seyn.

Daß ein Johann Georg vor alle Risse treten /

Und uns beschützen kan! D lebe daß die Noth /

Die Meissen ruchtbar macht / mit Furcht / Gefahr
und Tod /

Nicht ferner grausam sey! D lebe wie Derselbe

Der seine Lebenszeit an der berühmten Elbe

Sehr spat vollendet hat / daß dich kein Schmerz
vertreibt;

Nicht nur so lange man noch Sechzehn = Hundert
schreibt:

Vielmehr soll sich die Luft mit deiner Kraft vermehren /

Bis dich ein hundert Jahr der Sterblichkeit befehlen.

E

Da

Da mag die Nach-Welt sehn / wie sich ein Land
bezeigt /

Wenn Orgel / Chor und Tanz vor stillen Kum-
mer schweigt.

So weit geht unser Wunsch. Der Himmel weiß am
besten /

Wie lange Volck und Wild sich unter Deinen Nestern
Bergnüglich nehren soll. Ihm sey es heim gestellt /
Nach dem es selig ist / nach dem es ihm gefällt.

In zwischen weil Du noch in schwarzen Zimmern
wohnest /

Und unsre Traurigkeit mit solcher Gnade lohnest
Die noch aus Thränen quillt; so legt das Mu-
sen Hauß

Auch alle Demuths-Pflicht auf dunckle Taffeln
aus.

Drum sey es uns vergönt den Helden zuerheben
Der nach der Zeitligkeit in deiner Brust zu leben
Vorlängst beschlossen hat. wir haben es gewagt
Den wer getreulich weint / und ohne Schminck
klagt /

Der hat sein Ampt gethan: gesetzt daß in dem Hauffen
Die Fehler (wie man sieht) gar leicht mit unterlauffen
Wolan ich meld es an / es bleibt einmahl gewagt
Indem sich niemand zeigt der uns die Gunst versagt

Er

Erste Trauer = Rede

bezeucht sich
auf das hohe

Thur- und Erb = Ampf.

gehalten
durch

Hans Rudolff von Nekrad.

* * *

Hochgeschätzte Anwesende/

WEr bey dieser stillen und betrübten Zeit
nur auf wenig Tage zurück sehen wil/wie
unser geliebtes Vaterland einen schmerz
empfindlichen Stoß erdulden müssen/der=
gleiches es numehro von 24. Jahren nicht gewoh=
net gewesen/; der wird sich nicht wundern / warum
auch dieses Gymnasium gleichsam ein Trauer = Kleid
angezogen/ und zu Abstattung eines gebührenden
Opfers die Hochansehnliche Gegenwart so vieler
Herren/ Gönner und Freunde verlanget habe. Denn
der Beyland Durchlauchtigste Fürst und
Herr/ Herr Johann George der An=
dre / des Heil. Röm. Reichs Erb = Marschall
E ij und

und Chur-Fürst/ Markog zu Sachsen/ Für-
lich/ Cleve und Berg/ Landgraff in Thürin-
gen/ Marggraff zu Meissen/ auch Ober- und
Nieder-Lausitz/ Burggraff zu Magdeburg/
Brass zu der Mark und Ravensberg/ Herr
zum Ravenstein/ Unser vormahls Gnädigster
Chur-Fürst und Landes-Vater/ hat nun-
mehr diese Zeitligkeit durch einen höchstseligen Tod ge-
segnet. Und gleich wie Sein Churfürstlicher Kör-
per zu den Durchlauchtigsten Vorfahren allbe-
reit ist versanlet worden; Also hat das geliebte Va-
terland die Begewart dieses theurē Vaters weder zu
hoffen/ noch in diesem sterblichen Zustande zuerlangen.
Und um soviel desto mehr seuffzet ein jedweder dem
höchstverdienten Landes-Vater mit inbrünsti-
ger Demuth nach/ und besinnet sich nicht unbillich auf
den schönen Spruch/ welchen vormahls Friedrich
der Weise Chur-Fürst zu Sachsen in seinem
Cabinet angeschrieben hat: Es dürffte ein guter
Fürst keinen unterschied zwischen einen lieb-
reichen Vater haben: Daß man also freylich
siehet/ es habe sich dieser höchstlöbliche Fürst sei-
ner

ner hoeherehabenen Dignität selbst unwürdig
geschähet/ wenn er nicht neben dem prächtigen Titul
eines Regenten/ auch das Holdselige Merckmahl
eines Vatern verdienen sollte. Alldiem Weil nun Nie-
mand in dem ganzen Lande so niedrig und gering er-
funden wird/ welcher nicht/ als ein gesegnetes Klee-
Blat/ die Strahlen dieser mildreichen Sonnen fruch-
barlich hat rühmen müssen; als werden die gesam-
ten Studirenden sich ebenmäßig unter die Zahl der
unterthänigsten Söhne rechnen/ und ihre Schuldig-
ste Liebes- und Lobes-Thranen vor dem Grabmahle
Dieses Glorwürdigsten Vaters ausschütten
dürffen.

Allein wo wird sich unsere Blödigkeit zu gebüh-
render Zierde in Worten und Erfindungen heraus las-
sen? gewiß wenn die Traurigkeit durch gleiche Be-
redsamkeit solte vorgestellet werden/ so müsten wir
uns eher zum Stillschweigen resolviren, ehe wir die un-
geübte Zunge durch fernere Mühwaltung an den
Tag legeten. Der beste Trost muß noch dieser seyn/
daß die Traurigkeit alsodenn ihr Bild am genauesten
zu Gesichte giebet/ wenn sie nicht so viel Zeit übrig
hat/ an geschickte Worte zgedencken.

Hier fällt mir etwas ein/ welches der vorneh-
me und curieuse Mann Chytræus in Italien an einer
Grabschrift gemercket hat/ da ein Sohn aus über-
mäf

mäßiger Sehnsucht gegen seinen gütigsten Vater
wünscht / Gott möchte ihn doch zu einem
Marmorstein machen / damit er das Väter-
liche Grab bedecken und / nicht anders als ein
unbetrügllicher Leichen-Stein / von der lebens-
würdigsten Jugend ein beständiges Zeugnis
ablegen könnte.

Ich weiß nicht / ob wir uns eben in diesem Dien-
ste so einen grossen Gehorsam einbilden könnten / wenn
es möglich wäre / daß wir als Steinerne Bilder die
Churfürstliche Grufft bedecken und verwahren solten.

Jedennoch was an einem Leichen-Steine das
beste ist / dasselbe werden wir uns mit guten rechte
zueignen / so lange der unsterbliche Nachruhm dieses
Weltberühmten Potentaten unsern Herzen /
unsern Reden und allen unsern Andencken wird ein-
gezeichnet verbleiben. Und also stehet die Resolution
feste / dieses Gymnasium sol als ein lebendiger Mar-
melstein diese unauslöschliche Worte mehr als hundert-
mahl im Schilde führen: der Durchlauch-
tigste Johann George der Andere /
ist ein rechter getreuer und beständiger Lan-
des-Vater gewesen.

Ein

Ein Landes-Vater
in der hohen Ehr-Dignität,
Ein Landes-Vater
in der allgemeinen Regierung /
Ein Landes-Vater
insonderheit bey diesen Marggraffthum O-
ber Lausnik.

Dieses werden alle ihren Gemühtern ein schrei-
ben / dieses sol ich nebst meinen geliebten Freunden /
im Nahmen der andern / an diesem traurigen Orte
etwas weitläufftiger austühren. Gedencet aber
nicht / Hochgeschätzte Anwesende / daß ich bey dieser
Gelegenheit um ein geneigtes Stilschweigen viel Wor-
te verlieren werde. Denn was ein jedweder aus
eigenen Antrieb der eingepflanzten Treu und Unter-
thänigkeit zuverrichten schuldig ist / solches wird er
durch Bitte nicht erkauften lassen. Ich bitte viel-
mehr den grundgütigen GOTT / daß er diese ge-
horsamste Liebe / und hierbey die gegenwärtige Gunst-
gewogenheit gegen unsere Benigkeit mit unsterblichen
Segen vergelten wolle.

Und also sag ich nochmahl / der Durchlauch-
tigste Johann George der Andere / ist ein
Höchst-Löblicher Landes-Vater gewesen /
Was

was sein hohes Ehr=Ampt und die Sorge
vor das H. Röm. Reich Deutscher Nation be-
trifft. Denn ob wol eine Person meines gleichen
weder den Verstand/ noch das Glücke hat/ in die ge-
heimen Cabineten zuschauen/ und daselbst die Wun-
der=Wercke der Landes=Väterlichen Liebe recht aus
den Fundamenten zu erforschen: dennoch wird mir die
Freiheit vergönnet seyn/ die einem jedweden in be-
trachtung eines künstlichen Uhr=Werckes zugelassen
ist/ da man zwar die Räder/ die Gewichte/ die Fe-
der/ die Unruhe und andere Stücke nicht allezeit er-
kennen darff/ gleichwol aber an dem ordentlichen Schla-
ge so viel abnehmen kan/ es müsse die Bewegung
durch einen künstlichen Meister abgetheilet/ und
durch beständige Sorgfalt befördert seyn. Ich wil
sagen/ dasjenige bleibet mir unverbotten/ was in den
öffentlichen Historien/ nicht anders als ein wohlklin-
gender Seiger=Schlag befand worden: mit ange-
hengter versicherung gegen demselben danckbar zu er-
scheinen/ welcher die annoch blöde Wissenschaft/ durch
bessere Information zu bestätigen belieben möchte.

Der erste Blick dieser Landes=Väterlichen
Treue war damals dem ganzen Deutschlande kund
gethan/ als der aller Durchl. Ferdinand. III.
den Majestätischen Keyser=Thron mit der ewigen
Gros

Krone verwechselte. Denn dieser neuantretende
Churfürst mußte sich alsofort/ kaum nach vollende-
ter Leichen Bestattung des Höchstlöblichen Chur-
Fürstl. Herren Vaters/ zu den Hochwichti-
gen Vicariat bereit machen/ und solches/ mit viel-
fältiger Beschwerigkeit/ biß in das andere Jahr flüg-
lich/ unerschrocken und großmühtig hinaus führen.
Und was fand die Landes- Väterliche Liebe vor Ge-
legenheit an allen Orten hervorzubrechen? die mit
dem Durchlachtigsten Erk- Hause Oester-
reich stets verbundene Kron Spanien war mit
der Kron Frankreich in einen gefährlichen Krieg
verwickelt/ und solches Feuer begunte bey den Ita-
lianischen Fürsten/ sonderlich welche dem Heil.
Röm. Reiche mit Lehn- und Pflichten verwand
waren/ hefftig genug aus vielen Pallästen hervor zu-
scheinen. Überdiß stunden die Nordischen Kronen
in solcher Weitläufftigkeit/ derer sich das Interesse
des Deutschen Staats nimmermehr entbrechen
kunte. Und dannenhero ward die friedliebende Bas-
ter- Treu dieses Mittelindischen Vicarii so kräf-
tig befunden/ daß man nach verfließung einiger Zeit

3

zu

zu der bevorstehenden Keyserlichen Wahl alle
friedliebende Anstalt machen künnte.

Was hätte aber dieser Churfürst
nicht vor Entschuldigungen an der Hand gehabt / die-
sen weit entlegenen Wahl = Tag in eigener Person zu
besuchen / und dabei / aller Versäumnis ungeacht / so
viel Mühe und Unkosten über sich zu nehmen / wenn
die Landes = Väterliche Liebe nicht mit andern Ma-
ximen hervorgestrahlet hätte? Er besand / welcher ge-
stalt so wol die allgemeine Ruhe in Deutschland / als
auch die Nachbarliche Glückseligkeit an dieser Böh-
mischen Gränzen / niemahls auff besseren Fusse könte
gegründet seyn / als wenn der damahls Keyserli-
che Erb = Prinz in der Väterlichen Hoheit
durch einhelligen Schluß bestätigt würde. Dan-
nenhero wolte er auch seiner Liebe dergestalt genüg-
thun / indem er durch gegenwärtige Cooperation, nicht
allein allen besorglichen Hindernüssen begegnete / son-
dern auch den höchsterwünschten Ausgang ersprieß-
licher massen beförderte. Nun Gott Lob die da-
mahlige Keyserliche Wahl ist noch zur Zeit von kei-
nen Deutsch = gesinneten Patrioten bereuet oder ge-
tadelt worden. Und es helffe der Grundgütige
GOTT / daß unser neuangehender Gnädigster
Churfürst durch immerwährende und freundnach-
bar

Barliche Correspondenz unterhalten / auch in sehr vielen
und langen Jahren zu einer neuen Wahl durch kei-
nen herben Todesfall genöthiget werde.

Und daß ich wieder in meine Ordnung kom-
me / so war dieses Keyserthum und Consequenter
der Zustand der gesamten Ehurfürsten um so
viel glücklicher / alldieweil in kurzer Zeit zwischen al-
len Christlichen Potentaten ein allgemeiner Frie-
de bestätigt / und derohalben auch diese Gegend zu
einen Jubilirenden Lobgesange erfreulicher massen an-
getrieben ward. Das war ein reicher Sommer
vor einen solchen Landes Väter / welcher nichts
mehr gewünschet hatte / als daß Er die reichen Früch-
te des Edlen Friedens auff allen Fleckern gesegnet
einerndten sollte.

Ach hätte nur der Erb- und Erbfeind des Christ-
lichen Namens / der Tyrannische Blut-Hund aus
Constantinopel / so wol das Königreich Ungarn / als
auch die angränzenden Keyserliche Erblande durch
seine unrechtmäßige Waffen unbetrübt gelassen ! doch
eben dieses war ein neues Mittel / dadurch die
Landes Väterliche Liebe wiederum auf das neue sol-
te geprüft werden. Denn so bald der angeseh-
te Reichs-Zag durch die hohe Gegenwart Ih-
rer Keyserlichen Majestät zu Beschleunigung al-
ler

ler höchstnößtigen Handlungen solte verleitet; wer-
den; so war bey diesen Aufrichtigen Landes-
Vater keine Beschwerligkeit so groß / daß er nicht
die Reise willig angetreten / und daselbst als eine
Tapffere Säule des H. Römischen Reichs /
einen gewierigen und im Ausgange gesegneten Bey-
trag erwiesen hätte. Dazumahl mußte Er als ein
Friedlicher Potentat den Harnisch anziehen / und
durch sein Exempel die andern Stände zu einer
nochmals beständigen Hülffe wieder den verfluchten
Erz-Feind anfrischen. Wie denn auch das Barba-
rische Gesindel durch den Anblick Deutscher Tap-
pfferkeit in ziemliches Schrecken gejaget / und ein sol-
cher Friede von der treulosen Parthey erhalten wor-
den / welcher Gott lob mit hoher Bertwunderung in
das 17. Jahr zu keiner öffentlichen Ruptur gediehen ist.
Was hernachmahls dieser vorsichtige Landes-
Vater zu Hinlegung der Niederländischen Zwistig-
keiten vor hohe Mühwaltungen spüren lassen / und
wie vor 13. bis 14. Jahren alle Feindseligkeit von dem
geliebten Deutschlande getreulich abgewendet worden
solches wird ein jeder mit der Zeit zu rühmen wissen
welcher die geheime Rath-Stuben eines so Hohem
Churfürsten etwas genauer durchsuchen darff.

Es ist genug/ daß wir diesen Krieg in Betrachtung
ziehen/ welcher numehr von 8. Jahren her viel Städ-
te und Länder zu einen Schau-Platz alles Elen-
des/ aller Armuth und Verwüstung gemachet hat.
Denn ob wir gleich dem Allgewaltigen Gott von
Grunde des Herzens zu danken haben/ daß wir
bis anhero durch blosser Zeitungen erschreckt/ und also
die schädliche Gefahr der nachbarlichen Waffen durch
fremde Exempel zu unserer Nachricht erkläret worden.
Dennoch sahe dieser Liebreiche Landes-Vater
gar wol/ wie leicht ein Haus nach dem andern/ oder
recht zu sagen/ eine Provinz nach der andern/ durch
dieses fressende Feuer könnte versenget werden/ wenn die
allgemeine Gegenwehr nur aufwenige Zeit hätte sol-
len außgesetzt werden. Als war es ein geringes/ daß
Er Sein geziemendes Contingent zu der
Reichs-Armee abgehen ließ/ wenn Er nicht sein
Edelstes Kleinod/ die Krafft seines Hohen Ge-
blühtes/ daß ist seinen geliebtesten/ ja seinen ei-
nigen Erb- und Thron-Brink zu Bezeugung
seines unbetrüglichen Ernstes der augenscheinlichen
Gefahr überlassen hätte. Ach was thut die Liebe
nicht? wohin läset sich ein Tugendhaftes Gemütthe
durch die Väterliche Huld nicht antreiben? solte
man wol noch die geringste Suspicion eines untreuen
Bluts

Bluts-Tropffens abmercken können / nachdem dieses unschätzbare Pfand zur Versicherung dargestellet wird. Auch Er selbst / der Durchlauchtigste Sohn / was erweckete er nicht vor eine Hoffnung bey der klugen und scharfsichtigen Welt? und mit was vor Herrlichen Denckmahlen ward der künftige Antritt zu der Erblichen Thron-Dignität schon daselbemahl abgebildet? Das war ja ein grosses / daß die Väterliche Klugheit an statt der Lehr-Weiserin / und dieser Hoff an stat der Schulen b. Kanhero gedienet hatte. Doch der Verstand solte noch grösser werden / indem Er in der gefährlichen Krieges-Schulen unter den Donnernden Carthagenen zu einer Kluggefasseten / Unererschrockenen und Heldemäßigen Resolution vollkommen angeführet ward. Und wiewol es nicht zu leugnen ist / daß bey diesem einigen Trost des Vaterlandes viel ängstliche Seuffzer aus den Herzen der Wehmühtigen Unterthanen heraus gepresset worden / indem die einlauffenden Zeitungen mehrmahls von unglücklichen Fällen zu reden wusten / dabey man leichtlich abnehme kunte / wie leicht unser Glück in Unglück / unser Leben in den Tod / und unsere Hoffnung in die euserste Ungewisheit hätte können verwandelt werden. Dennoch hat man im Grunde der Wahrheit bes
funs

funden / daß ein zusammengesetztes Gebet die beste
Krafft habe / nicht allein die Göttliche Gnaden-Vor-
sorge zugewinnen / sondern auch die List und Gewalt
der höchsten Feindseligkeit / leichtlich und ohne Gefahr
abzuwenden. So es lasse Gott nochmahls unsere
Herzen im Beten einig seyn / damit in der Göttli-
chen Hülffe der Grund unsers Glückes gesucht / und
dergestalt die Wolsahrt dieses neuen Landes-Va-
ters durch keinen Feind beleidiget / vielweniger durch
einige Gewalt-That gekräncket werde.

Wer wil aber die unermäßliche Freude höchst-
gedachten Churfürsten und Landes-Vaters
zur gnüge beschreiben / welche zuderseben Zeit in dero
Hoherleuchteten Gemütthe entstanden ist / als
zu Niemägen der Friede in Deutschland öffentlich
ausgeblasen / und hernachmahls durch vielfältige Zu-
bel-Feste den gesamen getreuesten Unterthanen kund
gemachet worden : sonderlich weil das theure Pfand /
des Herklich geliebten Herren Sohnes un-
versehrt zurücke kam / und gleichsam auff dessen
Durchlauchtigsten Haupte nechst den Mel-
denmäßigen Lorber-Blättern die friedlichen
Oliven-Blätter hervorzuwachsen mußten.

Ach! ihr Helden aus Mitternacht / ihr Nor-
dischen Potentaten / Ihr wisset wem die neu-

er-

erworbene Ruh nechst Gott zu dancken ist / und
wer durch vielgültige Mediation dieses Glücks beschleu-
niget hat / daß der Schwedische Königs-Zhron
sich in Dänischer Liebe befestigen / und in solcher
Fruchtbarkeit der Weltberühmten Witttekindi-
schen Familie nochmahls hohe Anverwandten
versprechen kan. Ach! der Rahme des unschätz-
baren Gersdorffs wird niemahls in eurem Fries-
dens-Historien erwehnet / oder auch in den Taffeln
eures Andenckens wiederholet werden / daß nicht zu-
gleich der Sorgfältige Landes-Vater den Antheil
seines Ruhms dabey haben wird / welcher um so viel
desto glücklicher war / jemehr Augen auf dem Chur-
fürstlichen Stabe hervorblincketen / ich wil sagen
jemehr erleuchtete Ministres durch Treu und
Wachsamkeit den Landes-Väterlichen Fleiß zu
secundiren wusten. Nun der Gnadenreiche Gott er-
halte auch ferner die scharffsichtigen Augen in uner-
müdeter Wachsamkeit / damit der nachfolgende
Landes-Vater / durch gleichmäßigen Fortgang
den Antheil der hohen Sorgen wolgeprüfften und
treuerkandten Personen getrost und ersprießlich an-
vertrauen möge.

W

Allein was sol ich mehr sagen? ich möchte
fast dem vormahligen König in Dennemarck dem
Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Frie-
drich dem Dritten die Worte abborgen / welche
man kurz vor seinem Ende durch Ihrer Königli-
chen Majestät eigene Hand hatte sehen auff-
zeichnen: Ich war im Leben als eine Rackete /
die fährt mit anmuthigen Glanze in die Hö-
he / und wirfft daselbst allerhand helle Ster-
ne von sich / bis alles durch einen Knall zer-
schlagen und in einen finstern Staub verwan-
delt wird. Denn wo ist der Landes-Väterliche
Glanz hinkommen? wo lassen sich die unzähligen
Liebes-Sterne vor unsern Augen antreffen? Hat
nicht der unverhoffte Tod einen solchen Schlag in
unsere Freude gethan / dabei das Licht unsers Lan-
des ausgeleschet / und die Sonne der allgemeinen
Fröligkeit um ein merckliches verfinstert worden?

Zwar wohin verleitet mich der Schmerz / wel-
cher fast bey dem gesunden und gesegneten Wolstan-
de des neuen Landes-Vaters nimmermehr auf
das eusserste kommen darff. König Alexander der
Grosse musste sich durch die Ammonischen Götzens
Knechte bereden lassen / er hätte einen Vater / der
nicht

G

nicht sterben könnte. Wie viel besser kan der ihige
Durchlauchtigste Chur-Fürst seinen Herren
Vater rühmen / daß er dessentwegen keiner Todes
Gefahr könne unterworffen seyn / alldieweil er seine
Seele mit dem unsterblichen Jesu verknüpf-
fet / und zu der Anschauung des lebendigen Got-
tes von erster Jugend an bereitet hat. Dergestalt hat
der letzte Todes-Schlag die Mactete zwar unsern
Augen nach unsichtbar / gleichwol aber / dem seligen
Zustande nach / vor den Augen der Himlischen Ver-
sammlung mehr als zu scheinbar gemachet. Ja was
noch mehr ist / so blicken allbereit die häufigen Ster-
ne der unablässlichen Liebe aus dem neuen Landes
Vater hervor / daß wir nochmahls einen Jo-
hann Georgen und also auch ein liebreiches /
Fruchtbares / und erwünschtes Regiment zu hoffen
haben. Wolan GOTT wird der Sächsischen
Kraute sein Gedenken geben / daß bey dieser recht
vergifteten und mehr als zu furchtsamen Zeit
gleichwol ein angenehmes Volk ausgezeichnet wer-
de / welches unter diesen Väterlichen Schatten / wie-
der alles giftige Anhauchen eines betrüglichen Fein-
des / ruhig und sicher verbleiben möge. Ja die Zwen
taps

tapffern Chur-Schwertter/ welche sich in die-
sen Helden-Schilde/ nicht anders als ein Creutz
in einander geschrencket haben/ sollen denen gehorsam-
sten Unterthanen zu Troste / allen Feinden aber zur
Furcht und Schrecken/diese Uberschrift mit mehr als
gülden Buchstaben bey sich führen/ welche etwan
der Christlößliche Kaiser CONSTANTINUS im
Schlaffe über einem Creutze gelesen hat: IN HOC
SIGNO VINCES. Dieses Creutz/ diese
Creutzweise gelegte Schwertter sollen Dich
versichern/ daß dein Gott/ dein JEHOVA
in der Fahne steht/ welcher sich durch den ge-
creutzigten Heyland/ bey der allgemeinen
Versöhnung/ auch zu deiner Liebe hat bewe-
gen lassen. Es sey derohalben dieser Neue
Chur-Fürst dem Vorigen gleich und ungleich.
Hochgeschätzte Anwesende / wird etwan euer Gehör
durch dieses Räzel beleidiget? Ich sage noch ein-
mahl Chur-Fürst Johann George der Dritte/
habe den Geist Chur-Fürst Johann Georg
des Andrē gedoppelt auf seinem Scheitel liegen /
und dennoch werde Ihm mehr als die halbe Gelegen-
heit darzu entzogen. Denn wir haben gedacht/wie
der vormahlige Antritt zur Chur auch ein langwierig-

ges Vicariat vor den Augen der ganzen Welt probiret worden: Wir haben dabey gedacht daß die Kluggeführte Wahl eines Röm. Keyfers diese Proben mit gedoppelten Glanze secundiret hat.

Nun ich wünsche / gleich wie schon einmahl geschehen ist / daß bey unser Lebens = Zeit dergleichen nicht gehöret noch von jemanden verlangt werde. Es bleibe verborgen / was dieser tapffere Landes = Vater vor wolanständige Resolution bey solcher Gelegenheit fassen möchte; Und der allgemeine Friede / nebenst dem unverrückten Wolergehen Ihrer Kayserl. Majestät verhindere Ihn / daß Seine Preißwürdige Berrichtungen in den Historien verschwiegen werden. Chur = Fürst Johann George der Andre ließ sich den Einfall des allgemeinen Erb = Feindes dergestalt zu Herzen gehn / daß er auff dem allgemeinen Reichs = Tage die ungefärbte Treu gegen Seinen Kayser gegenwärtig bezeugete. Ach! Gott lege diesen Tyrannischen Bluthunde ein solches Gebiß ins Maul / daß die gesamte Christenheit / und vornemlich die Vormauer des Deutschen Vaterlandes keiner solchen Vorsorge künfftiger Zeit bedürffe / und daß die Blutdürstigen Hauffen an den eusersten Borysthenes, oder noch weit über den Tanais hinein / entweder gesezet oder gestürzet werden. Ich muß

muß noch weiter fortfahren. Der Durchlauch-
tigste Vater hat in den höchst wichtigsten Friedens-
Handlungen seine Chur- Fürstliche Cooperation nie-
mahls gespart. Ach! Gott gebe/ daß der Durch-
lauchtigste Sohn um solcher Ursache willen nie-
mahls einen Gesandten abschicken/ auch niemahls
ein Jubel- Fest halten möge. Es breche die gülden-
ne Zeit herein/ da keine Christliche Faust wieder ein
Christl. gesinnetes Haupt aufgereizet/ und also in
der ganzen Heydenschaft kein warhafftiges Exem-
pel von der unruhigē Christenheit ausgebreitet werde.
Der Heldenmäßige Sohn regieret numehr/ wel-
cher die Probe seines unerschrockenē Gemüthes dem
unüberwindlichsten Kayser zu allergnädigsten
Wolgefallen / dem Durchlauchtigsten Herrn
Vater zu herzlichher Vergnügung / und dem allge-
meinen Friede zu nachdrücklicher Beförderung / an
den berühmten Rhein- Strome dargestellet hat.
Ach! es gebe der Barmherzige Gott / daß Jo-
hann George der Vierdte / in diesem Stücke
die Väterlichen Fußstapffen nicht betreten könne / und
daß er keine Gelegenheit antresse / dabey man einen
Hochmüthigen Feind erschrecken / oder einen verzagten
Bundes- Verwandten mit Hülff erscheinen dürffe.

Allein wo vertieffe ich mich in meiner einfältigen Andacht? Ich weiß wol/ Kayser Domitianus gerieth auf die Einbildung/ daß er in seinen Heidnische Hochmuthe/ sich einen Vater des güldenen Seculi nennen ließ: doch ob wir Christen/ in Betrachtung unserer sündlichen Unwürdigkeit/ ein solches Paradies auff Erden verlangen/ und ob wir dem allerliebsterthesten Landes-Vater/ in Beschaffenheit des izzigen Weltwesens/ keine extraordinar-Proben zuvorher muthmassen sollen/ solches weiß derjenige am besten/ dessen Allwissenheit nunmehr in das 6000. Jahr dem Circkel in allen Fürstenthümern und Königreichen genau abgemessen hat. Derohalben mag es bey dem neuen Chur-Fürstliche Symbolo bleiben: JEHOVA VEXILLUM MEUM: Der Herr ist mein Panier über mir! Sollen wir nach Gottes Verhängnuß einiger Furcht ins künfftige unterworfen seyn: Nun so erleuchte doch der Vater des ewigen Lichtes dieses Chur-Fürstliche Haupt zu allen ersprießlichen Consiliis, damit in Gottes Nahmen alles bedachtsam angefangen/ alles hurtig fortgesetzt/ und alles zum gesegneten Ausgange dirigiret werde. Hat der vorige Landes-Vater aus Seinem Durchl. Chur-Hause einen treulich geliebtesten Bruder vorangeschicket; Hat Er ein

22

Hohes Mit-Glied aus dem Chur-Fürstlichen
Collegio in wenig Tagen hernach geholet; Nun
so gebe Gott/ daß dieser neue Landes-Vater
des Herrn Vaters Ebenbild noch lange Zeit in
den noch lebenden zwey Verbrüderete Häuptern
sehen/ und hiernechst in dem Höchstglorwürdigen
Chur-Fürstlichen Collegio seinen nahver-
knüpfften Oheim und Schwager im neubestä-
tigten Frieden und befestigten hohen Bolergehen
glückwünschend erkennen möge. Biemol meine Au-
gen wollen mir etwas dunckel werden/ nachdem ich
zu tieff in die Sonne hinein sehen wil. Mein Mund
erschricket vor den Worten / welche dieser unberedten
Zunge zu wichtig sind. Darum muß ich mich aller-
dings zurücke ziehen/ und gleichsam als ein Schäfer
der sein Trauer-Lied in der schattichten Einsamkeit
absinget/ meine übrige Schuld in diesen kurzen Be-
griffe ablegen.

Es lebe Leopold und mische Seine Sorgen /
Die er vor Deutschland hegt/ in Sachsens
Bohlfahet ein /

So wird der Keyser-Thron auch von Johan
Georgen / (get seyn.

Gleich wie vorhin geschehn/ anikt vergnü-

Andre Trauer = Rede/

bezeucht sich

auf

Das Marggraffthum Meissen,

gehalten

durch

Georg Abraham von Schweinik,

* * *

Hochwertheste Anwesende!

Es hat unser gesamtes Vaterland Deutscher Nation einen aufrichtigen Vater gehabt: Also wird Sein schmerzlicher Hintritt allenthalben durch hohes Leidwesen beklaget/ und also ist gute Hoffnung/ daß die aufgehende Sonne die Strahlen des untergehenden Lichtes ohne allen Abgang unterhalten werde. Allein was sol ich nun zu erst sagen/ nachdem ich meine Augen auf das bishero gesegnete Meißner-Land wenden sol/ daraus die Früchte des Gottgelassenen Churfürstlichen Regiments in die andern Provinzen/ Städte und Dörffer ausgetheilet worden? Sehe ich den Ubralten Schild des Marggräflichen

lichen Meißnischen Wapens an / so stehet mir
der schwarze Löwe im gelben Felde vor Augen /
und erinnert mich bey der Königlichen Natur dieses
Großmühtigen Thiers / daß der unverdrossene Lan-
des-Vater aller hohen Sorgfalt mit einem Löwen-
Muthe entgegen gegangen / und als ein rechtmä-
ßiger Stamm-Erbe vom grossen Wittelnde
diesen Königlichen Tugenden eifrigst nachgetolget
sey. Zwar wohin sich meine Auslegung etwas weit-
läufftiger auslassen sol / da möchte sich freylich ein
Zweiffel angeben. Das habe ich wol in dem Köni-
glichen Norwegischen Wapen gesehen / daß ein Löwe
baselbst abgebildet wird / welcher gleichsam einen
Sprung über Neun unterschiedene Herzen
thut / und hierdurch die Unterthanen einer neunfa-
chen Wohlthat / den König aber selbst eines neunfa-
chen Gehorsams versichert. Allein es dürfte bey
uns nur ein kurzer Blick in die verlauffenen 24. Jah-
re gethan werden / so würden sich vielleicht mehr als
neunerley inbrünstige Herzen angeben / welche den
Gang dieses Meißnischen Löwen / das ist die
Hohe Aufsicht des Königlichen Landes-Va-
ters ersprießlich genug erfahren haben. Da finden
wir vor uns solche Herzen / welche sich über den be-
stän-

H

stän

deut-
Bas-
licher
Löwe
auf-
ehen
verde-
h me-
Land
ssen
Pro-
rden
gräf-
lichen

ständigen Flor der reinen unverfälschten / und
wie wir zu reden pflegen / recht Lutherischen Got-
tes-Furcht erfreuen müssen. Denn wo haben wir
wir doch wol bey dieser vier und zwanzig-Jäh-
rigen Regierung einige Hindernüs gehabt / den
heiligen Gottes-Dienst / und die tröstliche Bestä-
tigung unsers Glaubens fortzusetzen? Gewiß so bald
der Höchstselige Landes-Vater wenig Jahre
nach Antretung des Regiments den ersten Grund-
stein zu der Lutherischen Kirche in Hanaw legte / gleich
zu der Zeit / da sich die Curieusen Zuschauer auf den
Kaiserlichen Wahl-Tage fast auß der ganzen Welt
versamlet hatten / so bald ward gleichsam eine allge-
meine Glückwünschung allen Sächsischen Gottes-
Häusern zugewendet / daß Sie einen Väterlichen
und Gottesfürchtigen Patron erlanget hätten /
welcher niemahls ermangeln würde / entweder neue
Grund-Steine zu legen / oder doch die einmahl ge-
gründeten Gebäude zu weiteren Aufnahmen zube-
fordern. Und solches um so viel desto mehr / weil
eine Münze dem gedachten Grund-Steine beygefü-
get ward / darauff die Kirche / wie solche in einem
Schiffgen auff dem Meere herum getrieben wird /
mit folgenden Worten zu schauen war:

Sal-

Salvator gentis manet anchora fida
repressis. Das ist:

Der Ancker fehlt dem Schiffe nicht/
Wenn sich das Schiff auf Jesum richt.

Ach so wuste man/auf was vor einen Fels dieser
Kirchen-Freund gegründet war/und wie man
sich bey Seiner Regierung/weder durch den Sturm-
wind einer gewaltsamen Verfolgung/noch viel weni-
ger durch die einschleichende Pestilenz/einer listigen
Keberey von dem Felsen des Glaubens würde ab-
treiben lassen. Es ist ein geringes/die Weltbe-
rühmte Schloß-Capelle nachmahls zubeschrei-
ben/welche dennoch dieses Zeugnis von sich geben
kan/es habe dieser Gottsfürchtige Salomon
seine Devotion in einem zierlichen Hause verrichten
wollen. Denn es war diesen Helden mehr um die
wolangelegte Herzens-Kirche zuthun: Dannen-
hero Seine tägliche Freude sich dessentwegen sonder-
lich spüren ließ/ daß der Grundgütige GOTT das
Chur-Fürstenthum/vor vielen andern Provinzen
und Königreichen/so weit gewürdiget hätte/ damit
der theure Mann Gottes Lutherus das vortreff-
liche Reformation's-Werck allhier angefangen/ und
zu Aufstaffirung der Geistlichen Herzens Kirche den

allerbesten Bierath wiederum hat können hervor suchen. Wie erfreute sich dieser Landes-Vater/ nachdem Er vor 13. Jahren / das ist von der ersten Disputation wieder Teyeln anzurechnen/ nach andert- halb 100. Jahrē ein Solennes Jubel-Fest begehen kunte: denn daß die andächtige Danckbarkeit sich in diesem Gedächtnisse vortrefflich müste vertieffet haben / solches war auch daher abzunehmen / alldieweil Er nicht allein bey der Chur-Fürstlichen Hoff- Capelle / sondern auch in Wittenberg/ Leipzig/ Tors- gau und andern getreuen Städten/ auf den gedach- ten Tag ein beständiges Jubel-Gedächtnis verord- nete: in Betrachtung / daß nimmermehr vor diese hohe Wolthat sattfam könnte gedancket werden / wel- che so vielen Einwohnern den Weg des Lebens und der Seligkeit so gar augenscheinlich eröffnet hätte. Warum sollte nun dieses Herz dem Meißnischen Löwen nicht beygefüget werden? warum sollte der Nachruhm der ungefarbten Gottes-Furcht in der Begräbnis-Fahne diesem Meißnischen Potentaten nicht begleiten? und warum sollten wir nicht noch ein Herze hinzufügen / welches sich über die Erhaltung guter Künste und Wissenschaften zu erfreuen hat? Es ist gewiß / wenn der Gna- den

denreiche GOTT mit seiner Kirche was vor hat / so
wird die getreue Vorsorge vor die Christliche Auf-
erziehung der Jugend nicht aussen bleiben: Und wie
etwan im vorigen Seculo der Geistreiche LUTHERUS
durch einen Gelehrten MELANCHTHON musste secun-
diret werden: Also hat auch ein Christlicher Fürst sein
Hohes Ambt niemahls zur gnüge erfüllet / wenn er
nebenst dem Gottes-Hause nicht um ein rechtschaf-
fenes Schul-Haus bekümmert ist. Was wird die
Lehre auff der Kanzel fruchten / wenn die Vorberei-
tung in der Schule noch nicht zu ihren Effect kommen
ist? Streuet doch kein Ackerstmann seinen Samen
auff das Feld / wenn die Erde noch nicht locker und
beqvem worden ist; und derhalben mögen sich die
danckbahren Herzen hervor thun / und an dem theu-
ren Landes-Vater auch diese Tugend rühmen /
daß Er die Außerziehung der Christliebenden Jugend
niemahls aus seinen Väterlichen Augen gesehet hat.
Was vor neue Gnade den beyden Universitäts-
ten Leipzig und Wittenberg geschehen ist; wie
solches auch in öffentlichen Danck-Schriefften mehr
als einmahl ist gerühmet worden; Ja wie dasselbe
Buch / welches die Universität Leipzig vor 16.
Jahren / als eben dieser Landes-Vater seinen
höchsterfreulichen Nahmens-Tag in gedach-

ter Stadt feyrete / zum unterthänigsten Angebinde
verehret worden / vor eine angenehme Vergeltung bey
den sämtlichen Professoribus nach sich gezogen hat; dieses
hat manch Studierender / aus Liebe gegen die Vor-
nehmen und gelehrten Leute zu seinen Nachruhm die-
nen lassen. So wissen auch die alsogenandten Für-
sten oder Land = Schulen von vielfältiger Gna-
de zu rühmen; sonderlich die Schule Meissen / wel-
che die Landes Väterliche Vorsorge auf ein neues
Gebäude / mit unausleschlichen Buchstaben gleichsam
angeschrieben hat. Wenn würde ich aber meine Red-
de zu Ende bringen / wenn ich die Special Gnädigste
Vorsorge an den Tag legen sollte / damit einer und
der ander zu Beförderung seines rühmlichen Stu-
dierens ist qualificiret worden? Ach wie manch recht-
schaffener von Adel wäre mit gebundenen Flügeln
in seinen obscuren Glücke gefangen blieben / wenn die-
ser mildreiche Landes = Vater die Bande nicht
auffgelöset / und einen so muthigen Adler zum fliegen
angewöhnet hätte. Wie mancher aus dem Bür-
gerlichen Stande würde sich noch in dem verächtli-
chen Staube herum welken / wenn dieser wolthä-
tige Landes = Vater nicht die Stufen gezeiget
hätte / darauff man dem Lichte näher kommen / und
zu verrichtung Fürstlicher Dienste glücklich fort stei-
gen könnte. Von Herzog Eberharden zu Würtens-
berg

berg/ dem Stifter der Universität Tübingen/ wird ge-
rühmet/ daß er einmahls die Studenten in öffent-
licher Versammlung seine geliebte Söhne genennet.
Nch damit erkennet ein Fürst die Studierende vor
Söhne/ wenn er die Väterliche Wolthaten mit un-
ablässlicher Gnade zuerweisen pfleget. Und also
können so wol diejenigen/ welche der Gelehrsamkeit
zugethan sind/ als auch/ welche sich eines gelehrten
Seculi erfreuen/ das andere Herke dem Meißnis-
schen Löwen beitragen/ und hierdurch den ruhm-
würdigsten Gedächtnis= Schild noch scheinbahrer
machen. Aber D was vor ein frölich Herk gibt
sich bey der gesamten Landschaft an/ wenn man die
Liebe zu der Gerechtigkeit/ und das heylsame
Werck so vielen eingeführten/ oder auch gnädigst
verbesserten Landes=Ordnungē in den Gedancken
wiederholen sol! wie hierdurch ein jedweder zu der
Tugend auffgemuntert/ und im Gegentheil von allen
übelanständigen und lasterhafften Beginnen Land=
Väterlich abgemahnet worden. Kuntē dort die
Könige in Neapolis auf der Münze um ihr Wapen
schreiben: *Aequitas*: gleich als zum Merckmahle/
daß Niemand mit diesen Königlichen Wapen pran-
gen dörfte/ welcher nicht die billige Gerechtigkeit vor
sein gröstes Kleinod aufgesetzt/ und wie etwan die
Sa-

Canonischen Rechte zu reden pflegen/ zum Schulde-
ner der Gerechtigkeit dargeboten hätte? Nun so wird
auch der Meißnische Löwe und das Andencken
dieses in Gott ruhenden Landes- Vaters kein
mahl; auf der Münze beschauet werden/ da nicht das
Sine-Bild der Gerechtigkeit unser danckbares Herz
sich zugleich einstellen/ und also zu reden das Wa-
pen vermehren solte. Ja wol haben wir Gott zu
dancken/ daß in Land und Städten die Richter-
Stühle bey unverrücktem Gebrauche geblieben/
die hohen Hoff- Gerichts- Raths- und Ap-
pellation Stuben in solcher Autorität gestan-
den/ auch endlich das höchsterleuchtete Urtheil
des getreuen Landes- Vaters selbst niemahls
durch einige Reizung verkehret oder verwandelt
worden.

Sehen wir die herrliche Palläste und die so wol
prächtige/ als sehr nutzbarre Gebäude an/ damit der
Höchstgedachte Landes- Vater nicht nur die
Weltberühmte Residenz Dresden/ sondern auch
viel andere Städte und Schlösser bestermassen außge-
zieret hat; so werden sich gewiß etliche Herzen angeben/
die mit hoher Bertwunderung sich daran belustigen/
den Nutzen darauß empfinden/ und den Nachdruck
der

der Beywohnenden und Majestätischen Krafft besinnen werden. Ließ doch Salomon dort seine Weißheit auch in prächtigen Gebäuden aus/ und nachdem er/ von der ewigen Weißheit selbst den höchsten Ruhm der Menschlichen Weißheit erhalten hatte/ solten die gesamten Unterthanen aus dem äußerlichen Glanze das innerliche Behältnis/ und die wolangelegte Wohnung der Klugheit in acht nehmen. Drum so vielmahl als der Meißnische Löwe auf den prächtigen Mauren zum Wahrzeichen außgesetzt wird: So vielmahl wird das Herze der demüthigen Bertwunderung sich darunter legen/ und die Sachen des Fürsten selig preisen/ welchen Gott mit solchen Mitteln bekrönet hat/ die kräftig genug gewesen solche Wunderwercke auszuführen. Was sagen wir von den nuzbahren und wolangelegten Commercien, die gewißlich unter diesen flugen Landesvater niemals versäümet/ oder in ihrem richtigen Lauffe verhindert worden? Was anders als dieses? der Meißnische Löwe habe nochmals ein nachrühmendes Herze verdienet/ welches unter seinen Schatten/ bis auff das Andencken der späten Nachwelt/ zu ruhen wünschet. Und hier fällt mir ein/ was numehr vor 13. Jahren der Holländische Resident zu Regenspurg/nach geschlossenen Frieden zu Breda/ bey

feinen feyerlichen Solennitäten vor eine Invention præsentiret: Da oben die Sonne gesezet worden/ und nahe dabey der zunehmende Monde/ mit der Überschrift: **CRESCUNT COMMERCIA** denn sie mochten durch die Sonne den getroffenen Frieden/ oder auch die wolgefügte Ordnung ihres ganzen Regiments verstehen / so bekandten sie doch/ daß die reiche Handlung ihr Licht und ihren Segen von einem rechten Ursprunge des Lichts entführen sollte. Nun wolan/ wir wissen/ was der grosse Gott uns vor eine Sonne diese 24. Jahr über an das Firmament unserer hohen Landes Regierung gesezet hat / und was der wachsende Mond jedes mahl vor Silber seinem angenehmen Scheine zugeleget hat / und wie dergestalt sich ein danckbegieriges Herze nochmahls offeriren/ und vermuthlich bis auf die langsamen Nachkommen mit allen möglichen Ruhm Erweisungen erzeigen wird.

Was hiernechst vor Herzen durch allerhand stattliche und wolausgeführte Manufacturen erquicket/ und diesen Meißnischen Löwen unter die Füße geleget worden: Ja mit einem Worte: wie das Volkreiche Land einen jeden Einwohner zu seinem Stücke Brodte geholffen hat/ daß bedarff um so viel desto weniger einer weitläufftigen Beschreibung / so vielmehr als Personen hierdurch gefördert/

genähret/ und zu Erbauung eines und des andern
Ortes angelockt worden. Wiewol wir müssen fort-
schreiten/ und drey sonderbahre Göttliche Wolthaten
etwas genauer in Erwegung nehmen/ welche des-
wegen von dem Segenreichen Himmel herab geschick-
et/ und dem Vaterlande zu Trost ganz ohn allen
Abgang behalten worden/ nur daß dreyerley Her-
ben sich gegen den Meißnischen Löwen halten/ und
solcher massen die neundte Zahl glücklich erfüllen
sollen.

Erstlich ist es am Tage/ es kan auch an allen
Stadt- und Land-Gebäuden ohne jemandes Erzäh-
lung abgemercket werden/ daß der edle Friede nie-
mals in dieser Gegend wandelbahr oder zweiffelhaff-
tig gemacht worden/ und daß alle Consilia bey diesen
Friedliebenden Landes-Vater auf Ruhe/ Sicher-
heit/ und Beyderseits gewisse Freundschaft abgelauf-
fen. Vornehmlich da bishero bey dem weitause-
henden Brande manch unschuldiger Reichs- Stand
mit in das Unglück gezogen/ und das Landverderb-
liche Untwesen vielen Stein-Hauffen und Aischen-Hü-
geln angeschrieben worden. Ach es bleibet doch dabey/
wie etwan der obgedachte Holländer bey seiner Solen-
nität ein ander Sinne- Bild erfunden hat/ da auff
einer Seite der Friede mit dem CORNU COPIÆ, auf
der andern der Krieg mit allerhand Rüstungen gebil-
det worden/ über jenem zulesen war: FELICITER.

Zü

über

über diesen MISERABILITER. Ach freylich können wir
unsern bisherigen Zustand mit diesen Worte FELICI-
TER bezeichnen / nachdem anderswo das Wort MI-
SERABILITER mit Blute / mit Kohlen und Thränen
angeschrieben ist. Eben darum hat die Kirche keinen
Anstoß gehabt; die Bohn-Plätze der Erudition sind
niemahls zu Korn-Böden oder zu Bach-Häusern
gemacht worden; die Gerechtigkeit hat ihr Schwert
bey keinem grausamen Feinde vorgehen dürfen; die
Bau-Meister sind niemals von ihrer Arbeit verja-
get / vielweniger nach dem Brande / anstatt der Bezah-
lung / mit einer Handvoll Asche abgelohnet worden.
Die Kauff-Leute und Handwercke sind so wol in ih-
ren Officinen, als auf der allgemeinen Strasse durch
keine gewaltige Frevelthat zurücke gesezet worden.
Das heist / das Horn der Fülle / das Horn des zeitli-
chen und ewigen Heils hat sich in diesen Gränzen
erblicken lassen / und solches so wol durch den Segen
des Himlischen Friedens = Fürsten / als auch
durch den gesegneten Landes = Vater / welcher
die Herzen aller Unterthanen auch darum wol an
sich gezogen hat / indem er keinen Potentaten kante /
dessen Herz sonderlich von ihm wäre beleidiget wor-
den: Wie etwan vor II. Jahren der König in Engel-
land / nachdem er den König in Schweden in die
Durchlauchtigste Gesellschaft des Hofen = Bandes
nebst unsern Durchlauchtigsten Chur = Fürsten genom-
men

men hatte/ auf einer Münze die Worte zu lesen gab:
Concordia Regum Salus Populorum.

In dem die Fürsten friedlich seyn/

So fühlt das Gold des Glückes - Schein.

Und was sagen wir von dem niemahls erschöpfften
Acker - Bau/ welcher sich in solcher Fülle bey wä-
render Regierung höchstgedachten unsers Landes
Vaters eingefunden hat/ daß man sich in dem Ver-
lauff dieser 24. Jahre/ keines solchen Miß - Wachses
erinnern kan/ daher Theurung und Hungers - Noth
hätte entstehen müssen? Und wie Kayser MAXIMI-
LIANUS I. die Graffschafft Tyrol einem Bauer - Rit-
tel verglichen/ welcher in Betrachtung der Berge zwar
mit viel Falten bezeichnet/ aber doch/ der vielfältigen
Nutzbarkeit halben/ an der Wärme und Bequemlig-
keit gar wol zu tragen wäre: Also mag man das Weiß-
nische/ ja das ganze Chur - Fürstliche Land gar wol
einen Chur - Fürstlichen Rocke vergleichen / welches ob-
ben zu mit Bergen gleichsam verbremet/ und mit rau-
hen Bildnissen gefüttert ist/ in der Mitten aber den
Purpur des Reichthums/ der Fruchtbarkeit/ und al-
les guten Wachsthums hervor leuchten läffet. Und
eben dieses hat den Glantz des Purpurs desto herz-
licher gemacht/ weil kein Fleck einiger Unfruchtbar-
keit durch das mißgünstige Glücke hinein gerücket
wird.

wird. Wie denn auch aus diesen Ursachen die gesam-
ten Unterthanen mit vereinigten/und gleich als mit ei-
nem Herzen den Meißnischen Löwen anschau-
en/ welchen Gott zu einem Haußhalter solcher bes-
tändigen Wohthat/ und zu einem Pfande des gewis-
sen Segens bestätigt hat. Aber mit was vor Ge-
müthe werde ich das letzte Herze dem Schilde bey-
fügen können? Ich wil sagen/ daß unser ganzes Land
von Anfang dieser Väterlichen Regierung/ biß auff
das letzte Jahr/ vor allen gefährlichen und anstecken-
den Seuchen befreyet gewesen/ biß endlich der Hintrit
eines getreuen Regentens durch die gegenwärtis-
ge unglückliche Zeit/ als durch ein klärlisches und
höchstbeschwerliches Merckmahl/ist angedeutet wor-
den. Nun Gott wird auch das vielfältige Gebeth
erhören/ damit der neuangehende Landes-Vater
seinen Antrit nicht auff allen Ecken unglücklich nen-
nen dürffe. Und gleichwie der izige König in Franck-
reich/als er vor 22. Jahren einer gefährlichen Kranck-
heit unterworffen war/ nach wieder erlangter Ge-
sundheit in der Kirche zu Nostre Dame, oder zu unser
Lieben Frauen/ wie sie reden/ ein Herze von klaren
Golde zur Danckbarkeit offeriret hat; Also wollen
wir uns auch verbinden/ wosern uns Gottes All-
macht unter so vielen Leichen noch überlassen/ und
uns die Früchte dieses neuen Regiments zeigen wol-

le/ daß wir auch/ nicht etwa bey einer Fürstin/ welche
sich unsers Geschenckes nicht anmassen dürfte; sondern
bey dem warhafftigen GOTT ein güldenes/ das ist/
ein gläubiges und betendes Herze vortragen/ auch
solches im Nahmen des Durchlauchtigsten Jo-
hann Georgen des Dritten/ demüthigster mas-
sen bezeichnen wollen. Indessen bleibt es doch dabey/
das fröliche Herze wegen so viel gesunder Jahre muß
den Meißnischen Löwen begleiten.

Hochgeschätzte Anwesende/ solte wol dieses Neun-
fache Glücke und diese Neunmahl wiederholte Wol-
that nicht starck genug seyn/ unsre Thränen heraus
zu locken? nachdem diese Neunfache Herzen/ bey dem
Hinritte dieses Meißnischen Löwen/ gleichsam
mit schwarzer Farbe sollen überzogen werden? Ja
freylich gibt es numehr die Erfahrung/ daß viel tau-
send Seuffzer nach dieser oft erkanten und ges-
segneten Regierung eifrig genung hinauff steigen:
und wie etwan LUDOVICUS XII. König in Franck-
reich/ als er/ der Päbstlichen Gewohnheit nach/ seiner
Gemahlin Herze an einen besondern Ort begraben
ließ/ mit der Überschrift: Hier wäre nichts als
ein Herze begraben/ denn die Königin wäre
nichts als ein Herze gewesen. Also werden
wir ingesamt unsere Neun Herzen auf das Grab-
Mahl

Mahl dieses Landes - Vaters aufhengen / und diese
Worte darüber schreiben:

Hier hängt ein einzig Herk; wiltu was
weiter lesen?

Du siehest die Provincken/
Als welche bey den Princken/
In Frucht und Liebe nichts als Hercken
sind gewesen.

Doch der Höchste hat unsere Hercken noch nicht ganz
verlassen / es wird dem Meißnischen Löwen nie-
mahls an einem kräftigen Nachfolger mangeln; und
also gehet auch unser inbrünstiges Gebet zu Gott:
Er wolle gleichfals bey künfftigen Regimente die Her-
cken der Unterthanen durch Segen / Glück und Ge-
dehen nicht anders als durch einen Liebes - Magnet
nach diesen gnädigsten Chur - Fürsten zuziehen.

Der tapffre Chur - Fürst lebt / der aus
dem Löwen Muthe /

Den Schafen die Er nehret / ein sichres
Feld verspricht:

So opffern wir uns auf mit Leben / Gut
und Blute /

So fehlt es überall an treuen Hercken
nicht. Drit

Dritte Rede/

bezeucht sich

auf das

Marggraffthum Ober-Lausitz.

gehalten

durch

Hans Hartwig von Rostk.

* * *

Hochwehrte Anwesende.

S hat der tapffere Löw aus Meissen
sich mit vielfältigen Herzen in seinem Schil-
de zieren/ und zum ewigen Nachruhm gleich
als durch ein kostbares Kleinod beschen-
cken lassen. Aber was wird nun das getreueste
Marggraffthum Ober-Lausitz diesen Hoch-
gepriesenen Landes-Vater nachrühmen kön-
nen? mich düncket/ weil der unverrückte Liebes-Strahl
aus Meissen mit Landes-Väterlicher Hulde bis um
diese Gegend herein gestrahlet hat/ so werden wir
auch samt und sonders die genossenen gnädigsten
Bolthaten mit danckbaren und lobenden Herzen
unterthänigster massen zubedienen verbunden seyn.
Und da köme ich auf das wunderschöne Sinn-Bild/
wel

R

wel

welches die Engelländer vor 19. Jahren bey dem Königlichlichen Einzuge mit scharffsinnigen Nachdrucke vorgestellt hatten; da sie einen Schild mit lauter Herzen bemahleten/und die bekandten Worte dazu schrieben: **Hic murus aheneus esto.**

Das ist:

**Manch Herze nimmt die Wohnung ein/
So muß die Mauer eyfern seyn.**

In Wahrheit/ wenn wir das Wapen dieses Marggrafthums/ das ist/ die Bethürmte Mauer betrachten wollen; so wird der Gnädigste Landes-Vater/ nicht anders als der König in Engelland / und vielleicht mit besserer Vergnügung auf eine solche Mauer von Erz und Stahle gewiesen werden/ dahinter nichts als ehrliche/ getreue/ aufwartfame und Liebes-ergebene Herzen ihre sichere Wohnung aufgeschlagen haben. Denn was in der ist abgelegten Rede/ die andern Unterthanen bewogen hat mit ihren Herzen zuerscheinen; was der gütige Himmel durch den Gottruhenden Landes-Vater/ als durch einen Göttlichen Werkzeug/ auf andere Städte und Felder ausgebreitet hat; also das Neun unterschiedene Herzen/ das ist/ eine so vielfache Vergnügung daher zu spüren gewesen: Ach dieses hat ja freylich die gesamte Laubnitz dergestalt betroffen/

Das

daß wir an der reinen Religion keine schmerzliche
Verminderung / an guten Schulen / Künsten und
Wissenschaften keinen verderblichen Abgang / an dem
Lauffe der heiligen Gerechtigkeit kein ungeziemendes
Hindernis / in allen Commercien und Handthierun-
gen lauter Seegen und Wachsthum / und im übriz-
gen eine friedliche / wolfeile und reichlich gesegnete Zeit
verspüret haben: Ja daß wir auch (dem Höchsten
Gott sey Lob und Danck gesaget) bey dieser weit
aussehenden und höchstverderlichen Contagion dem
Gnädigsten Landes- Vater noch eine Stadt er-
öffnen können / darinnen dieses Hohe Haupt vor
ungesunder Luft möge befreyet / und von allen erschreck-
lichen Todes Exempeln etlicher massen entfernet seyn:
Wiewol wenn ich dieses zur Gnüge vorstellen solte /
so dürffte ich nur meines geliebtesten Freundes Rede
noch einmahl wiederholen / und dabey gedencen / daß
auch die Herzen in Lauffniß mit neunfacher Gnade
beseliget / mit mehr als neunfacher Traurigkeit über-
fallen / endlich auch mit tausendfacher Hoffnung ge-
gen den neuantretenden Landes- Vater ange-
locket worden. Allein der Zeit in etwas zu schonen /
und die Hochwerthesten Zuhörer mit ungeübten Red-
den nicht auffzuhalten / so wird es genug seyn / nur
ein einziges Zeichen der vormahls Landes- Väter-
terlichen Liebe zu rühmen / welches hierinnen gleich

als ein heller Morgenstern hervor geleuchtet hat /
daß nach Verledigung der also genandten Landes-
Bogten und Stadthalterschaft des Hoch-
löblichen Marggraffthums / niemand anders zu
diesen hochwichtigen / auch in Betrachtung der allge-
meinen Welfahrt / höchstangelegenen Ampte tüchti-
ger befunden worden / als der Jenige / welcher der-
mahleins zum Regiment selber sollte hervorge-
zogen werden. Und gleichwie Chur- Fürst
Johann George der Erste / Christmildesten
Andenkens / sich allezeit gerühmet hat / welcher
massen er bey Lebens- Zeiten seines Chur- Fürstli-
chen Herren Bruders / bey vielen Regiments-
Sachen dergestalt gebraucht worden / daß er auch /
wie dieser löbliche Herr redet / gleichsam sein
Secretarius gewesen; Dannenhero ihm die
folgende Regierung um so viel desto leichter
ankommen / so wol ihm die wunderbahren
Fälle schon vielfältiger massen wären bekand
worden: Eben dieses wird numehro unser Gnä-
digster Landes- Vater mit gleichmäßigen Nach-
ruhe zuerheben wissen / daß diese Stadthalter-
schaft

schafft gleichsam eine bequeme Stufe gewesen / welche schon durch allerhand kluge Erfahrung den Weg zu der Sorge / zu der Wachsamkeit / zu der Gedult und zu andern Fürstenmäßigen Tugenden desto nachdrücklicher gebähnet hat. Ich last mir dieses einen rechtschaffenen Landes-Vater seyn / welcher mit einer Glorwürdigen That / nicht nur die getreuesten Unterthanen aller unverrückten Liebe versichert / sondern auch die Gewißheit hinzufüget / es wäre der Herzge liebteste Nachfolger zu gleicher Hoffnung und zu ebenmäßigen Glücke Fürstlich erzogen worden.

Von den Römern / welche dazumahl ihre Kaiser einem jedwedem Lande / und sonderlich einer jedwedem Armee / mit lebhafter Gegenwart nicht zeigen kuntten / wird gesaget / daß sie oftmahls an statt der Feld-Zeichen die Contrafaite der gedachten Kaiser nebst den silbern Adlern herum geführet. Und ich halte dafür / der Effect wird sich oft mit ruhmwürdigen Nachdrucke erwiesen haben / daß mancher gleich als in Gegenwart seines Landes-Vaters die schönste Probe abgelegt hat / welcher gestalt er mit Gut und Blut seinen gnädigsten Herrn wolle zugethan und verpflichtet seyn. Allein was kan ein lebloses Bild und ein stummes Gemählde verrichten / gegen diesen Hochtheuren Fürsten-Sohn / dadurch der Glorwür

würdigsten Landes-Vater sich selbst der Welt
zum andern mahle præsentiret/ und den Himilisch
gesinnten Geist durch einen andern Körper
verdoppelt hat. Und diesen Schatz / dieses einzige
Kleinod theilte Er so Väterlich mit/ daß die Früchte
der zukünftigen Regierung vor der Zeit gleichsam
auff allen Zweigen hervor brechen mußten / und daß
der Herr Vater/ durch ein sonderbahres Werck/ die
Tugenden Seines Herkgeliebtestē Nachfolgers
bey Lebens-Zeiten anschauen/ und vor dem Tode den
selben Zustand erwegen kunte/ welcher sich sonst nach
dem Tode zubegeben pfeleget. Von Carl Emanue-
len dem Herzog von Savoyen/ welcher vor 50. Jah-
ren die Sterblichkeit verlassen/ war in dem Castro Dolo-
ris dieses recht nachdencklich gepriesen :

Reviviscit dum tumulatur.

Er fällt ins Grab danieder /

Und also lebt Er wieder.

Doch hier wollen wir die Benschrifft noch scharffsin-
niger aufzeichnen :

Revixit anteqvam tumularetur.

Ich hatte noch mein Leben nicht verlohren /

So ward ich schon im Sohne neu gebohrē.

Nun wir haben Ursache zu klagen; wir haben Ursas
che

Welt
lich
per
bige
ichte
sam
daß
/ die
gers
den
nach
mue
Zah
Dolo

che den Trost wieder unsere Traurigkeit zu hoffen: ja
wir haben Ursache versichert zu leben / der grosse
Gott werde uns in unsern Beten und Wünschen
nicht unerhört lassen. Sonderlich weil dieses im Lan-
de grassierende Unglück gleichwol den Trost nach sich
gezogen hat / daß der neue Landes = Vater eben
in diesem Marggraffthum Seine erste Residenz
auffgeschlagen / und nicht anders als eine nahe Son-
ne / mit gegenwärtiger Gnade die niemahls abwesen-
de Glückseligkeit versprochen hat; oder daß wir bey
der vorigen Art zu reden bleiben: Er hat die sämt-
lichen Herken in Lausnitz mit einer ehrnen
Mauern umschlossen.

Von der Stadt Sena in Italien / welche nun
eine geraume Zeit nach einander des Groß Herzogs
zu Florenz Botmäßigkeit erkennet hat / wird gerüh-
met / daß sie am Thore gegen Florenz ihres Herrn
Bildnis aufgestellet / und dabey geschrieben habe:

Cor magis tibi Sena pandit.

ffin
ren/
hrē.
Ursac
che

Indem wir dir / O Held / die Pforten öff-
nen müssen /

So sind wir mehr bereit die Herken auf-
zuschliessen.

Ach man wird nicht irren / wenn man auf allen Laus-
nitzischen Strassen / so gegen die Haupt = Stadt Bu-
dissen

bissen gerichtet sind/ sich eben dergleichen Merckmahl
einbilden wolte:

Cor magis tibi pandit Lusatia.

Sie wünschen dieß von ihrem Fürsten Sohne/
Daß er vielmehr in ihren Herzen wohne.

Ja Sie wünschen/ daß Sie wiederum durch einen
gnädigsten Landes = Vater erfreuet werden. Hier
fället mir ein/ was der Kayserliche Informator Seneca,
als er den jungen und dazumahl noch wolgerahte-
nen Nero in der Clemenß unterrichten wolte/ vor
schöne Gedancken von dem Rahmen eines Landes =
Vaters führet: denn/ daß ich seine Worte in unserer
Sprache überseze / sagte er/ was ein Vater thut/
das sol auch ein Fürst in seinen Berrichtun-
gen halten/ welcher ein Landes = Vater gene-
net wird/ nicht daß man hiedurch seinen Titul
vermehrten wolte; es sind andere Rahmen/
derer sich die stolzen Schmeichler zu ihrer
Pracht bedienen. Wir haben etliche zu Rom/
welche als Magni, als Felices, als Augusti
sind ausgeschrieen worden. Aber der Titul
eines Landes = Vaters wil nicht durch äußer-
lichen Schein behauptet/ sondern durch würt-
liche

mahl
hne/
einen
Hier
eneca,
rahte/
/ vor
ndes/
nferer
thut/
tun/
enen/
Titul
men/
ihrer
Rom/
gusti
Titul
ußer/
würk/
liche

liche Freue verdienet werden. Nun **GOTT**
helffe/ gleichwie es dem Durchlauchtigsten Jo-
hann Georgen dem Dritten niemahls am Wil-
len ermangeln wird / damit also auch zu keiner Zeit die
Gelegenheit und das Glücke versaget werden. Und
gleichwie ein Vater seine inbrünstige Liebe mehren-
theils in Dreyen Stücken auszulassen pfleget / im
Lieben/ im Wolthun/ und im Beschützen: Al-
so wolle **GOTT** diesen Landes- Vater auch durch
solche Drey Strahlen scheinbar machen / daß Drey-
mahl Drey Herken seine Laubniskische Mauer
und seinen Meißnischen Löwen umgeben kön-
nen. Er liebe die gesanten Unterthanen / und wie
in etlichen Königreichen der Nachdenckliche Gebrauch
ist/ daß die Könige bey öffentlicher Einsegnung von
dem gesanten Volcke einen Ring annehmen/ und sel-
bigen nach Art eines Verlobten beständig an dem
Finger tragen: Also werde gleicher gestalt das Re-
spectivè Gnädigste und Unterthänigste Vertrauen
mit einen festen Liebes- Bande verknüpfet / daß der
theure Chur- Fürst auch den Spruch mit Grund
der Wahrheit auf sich ziehen könnte / welchen der Spa-
nische Politicus Savedra anführet: Ich habe viel
Fürsten gesehen / welchen die Furcht der Un-
ter

terthanen geschadet hat; Aber von keinen hab
ich gehöret / dessen Liebe mit Unglück wäre be-
lohnet worden. Er sey ferner ein Landes-Va-
ter im Wohlthun / und was RUDOLPHUS II. der
Kaysar auf der Münze geführet: Saluti publicæ:
das werde seinem Väterlichen Gemüthe einge-
präget; oder weil es allbereit darinnen angeschrie-
ben stehet / so lasse Gott solches nimmermehr aus-
getilget werden: daß eine Väterliche Wolthat der an-
dern die Hand bieten / und aus dem allgemeinen Lan-
des Glücke auch eines jedwedem Einwohners Privat-
Wolthat ersprießlich gedeihen möge. Er sey endlich
ein Landes-Vater im Beschützen / und verhin-
dere das Unheil / welches von den Feinden der of-
fentlichen Glückseligkeit vielmals angesponnen und
betrüglich fortgesetzt wird. Er behalte das wun-
derschöne Sinn-Bild / das der Höchstselige Herr
Groß-Vater im Jahre 1631. im damahligen Kriegs-
Zeiten auf eine Fahne mahlen ließ: Denn oben schwe-
bete ein Habicht / unten saß eine Henne / welche sich
der jungen Hühnchen annahm / mit dieser Lateinischen /
und auff der andern Seiten deutschen Überschrift:
Dulce & decorum, verstehe darunter pro his
mori. Das sol mir ein rühmlicher und süßer Tod
seyn / wenn ich vor diese mein Leben aufopffern kan.
Das

Das Deutsche war;
Vor Gott und die
So ihr seht hie,

Nun dieser Stam=Guth= und Nahmens Erbe
wird nicht minder seine Gnaden=Flügel ausbreiten/
und die Landes=Väterliche Liebe so wol vor Gottes
Ehre/als vor die getreusten Unterthanen Heroisch und
tapffer bezeugen/ wenn Gott über uns verhängen
wolte/ daß wir eines solchen Schutzes bedürfften.

Wird der Gnadenreiche Gott diesen Wunsch
erhören/ so werden auch die Herzen der Unterthas
nen in Kindlicher Pflicht/ in demüthiger Danckbar=
keit und in aller inbrünstigen Pietät erfunden wer=
den. Und haben die Dennemärcker in dem Kriege
vor 23. Jahren ein brennendes Herze in einem Ros=
sen=Kranze gemahlet/ daraus eine Hand mit einem
blossen Schwerdte gehet/ mit beygefüger Schrift:

Vor unsern König und unser Land/
Haben wir Herz/ Muth und Hand.

Wolan/ so mag unser brennendes Herze gleichfals in
dem Kauten=Kranze eingeschlossen seyn/ also daß
diese Worte dabey erschallen:

Die Raute schützt das untergebne Land/
So hat der Fürst die Herzen in der Hand.

Lij

Ja

Ja wohl / die Krone sey das Pfand von un-
fern Mauren /

Die lege Saft und Krafft zu der Gesund-
heit an:

So wird das Vaterland in vollen Segen
thauen /

Das Haupt und Herze sich durch Lust ver-
binden kan.

* * *

Folget die damahlige Trauer = Ode / davon der
geneigte Leser zu erinnern ist / wie selbige / nach der
jetzigen Trauer-Gewohnheit in einem doppelten Cho-
rale bestehet. Das tieffe Chor muß außser dem Ge-
mache von weiten bestellet werden / wo es möglich
an dreyen Orten / also daß ein Vers aus dem Liede
nacheinander abgewechselt / und der letzte durch alle
drey sämtlich repetiret wird. Im Gemache müs-
sen drey Discantisten als Sachsen / Meissen und Laub-
nitz abwechseln / biß sie im letzten Verse in Unifono zu-
sammen kommen. Den in solcher Einfalt hat vor
diszmahl unsere Schuldigkeit bestehen müssen.

ARIA

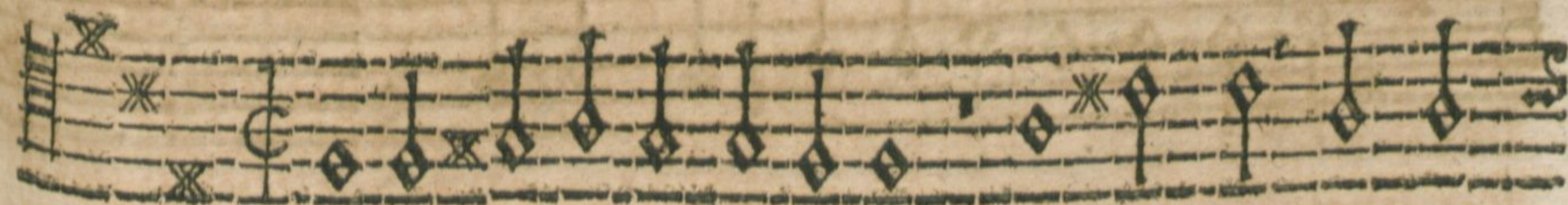
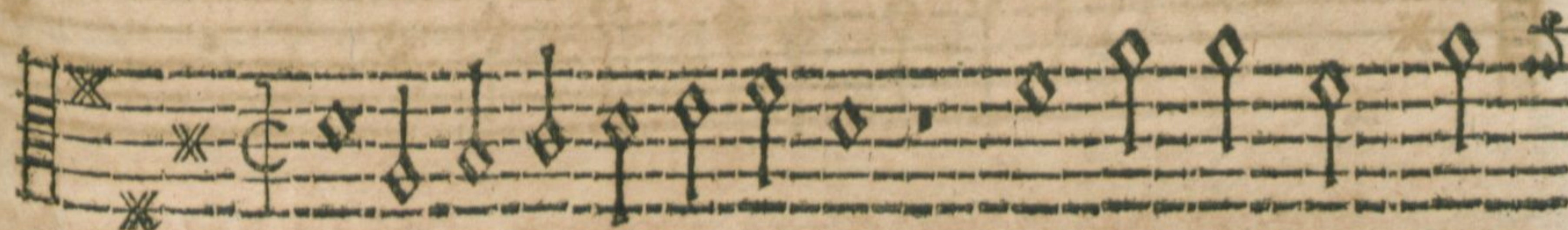


ARIA à 5.

E. Titius. C.



1. Ach du hoch be trüb tes Sachsen / so ver wan delt
2. Meissen / Voigtland / Eck gebür ge / fürch ten sonst die
3. Ach die Lauff niß denckt zu rücke / was der theu re
4. Nun der Chur Fürst ist gegangen / zu der schönen
5. Doch der Höch ste Vater schicke / bes re Luft und
6. Sah re wohl du theu re See le / weil dich J Esus



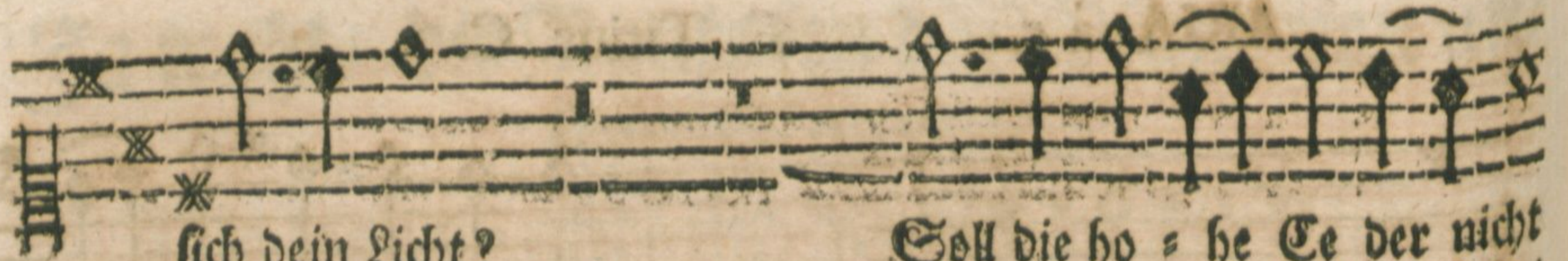
Wenn mein Stündlein verhanden ist / und ich sol fahren mein

L iii

sich

un
und
ben
ver
n der
h der
Sho
n Ge
öglich
Liede
h alle
müs
Lauf
no zu
at vor
ARIA





sich dein Licht?
Höchste Noth/
Ba ter war/
Himmels Wahl:
Si cher heit
sel ber rufft/

Soll die ho = he Ge der nicht
Daß der un ge mei ne Tod/
Den da wuchs von Jahr zu Jahr/
Al so läst der Käyser Saal/
Daß die neu e Güt tig keit/
Schlaft ihu Glie der in der Brust

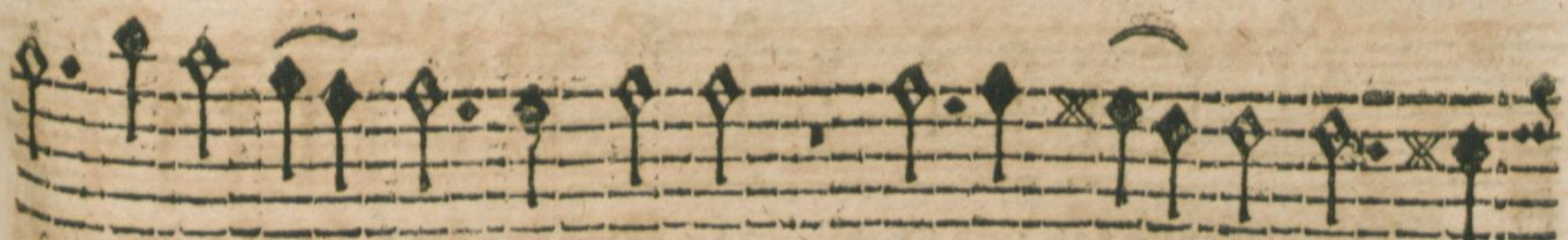


Strosse/ so gleit Du mich Herr Jesu Christ?

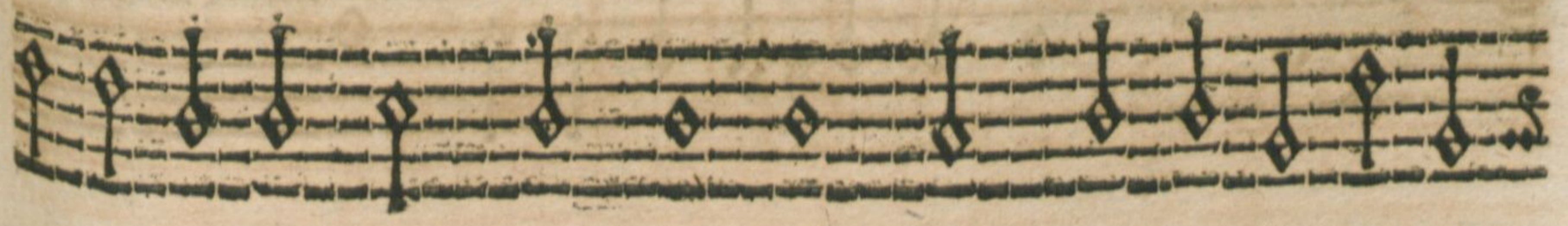
mit

aber

nicht
Tod/
Zahr/
Saal/
ig feil/
Brust



ü ber dei ne Tan nen wachsen? Ach der ho he Va : ter
Alle Väter nicht er wür ge. Doch dieweil des Lo : des
lauter Segen lau ter Glü cke. Al len Brän ken gieng es
Ewig Gold und Pur pur prangen: Al so kan des Kö nig:
Un sre Bränken auch er bli cke. Ei ner hat ge nung ge:
Ei ner stil len Für sten Hö le! Und Du hoch ge pries ner



mit
über
Hülff mich nicht verlasse. Mein Seel an mei nem leh ten
fällt!





fält! welcher Stab und Schwerdter führet / welcher dich so wohl re-
 23 Nacht / diesen Va ter soll be de cken / wird die Angst darin sie
 24 wohl; Fleiß und Nahrung sind beflie ben / Fried ist in dem Lande
 25 Fest / Ihm zu hö her Freu de wor den / weil er gleichwol auf der
 26 than / weil das Land die ho hen Sorgen / annoch von Johann Ge-
 27 Sohn / schau mit was vor Trost und Fleisse sucht dich Elbe / Muld und



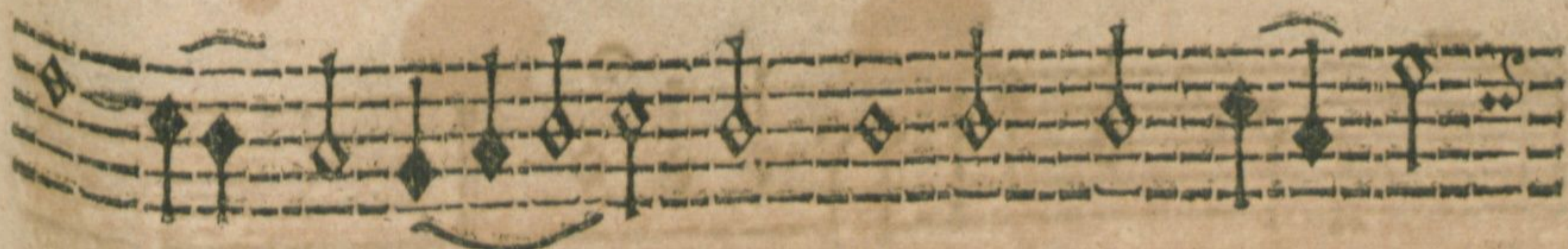
End / be fehl ich dir in deine Hände /

810





gie ret / daß die Ruh den Platz be = hält / daß die Ruh den
 ste cken / noch ein mahl so schwer ge = macht / noch einmahl so
 blieben: Schade daß er ster = ben sol / scha de daß er
 Er den / Sei nes glei chen hin ter = läßt / Sei nes glei chen
 er = gen / un ter thā nigst hof fen kan / un ter thā nigst
 Weiße / gleich als ih ren Sa lo = mon / gleich als ih ren



Du wirst sie wohl = be wah ren / Da wirst sie

M

Platz



Was be hält.
schwer ge macht.
ster ben sol
hin ter läst.
hof fen kan.
Sa lo mon.



wohl be wah ren.



Bedancken

auff das Jahr

M DC LXXX.

Da

nach vollführten Concordien-Buche

gleich Hundert Jahr
verflossen waren.

* * *

W^o ist dieß ein Jubel-Fest da Kirch und Rath-
Haus trauret?

Sol nun die Einigkeit ein Grabes-Zeichen seyn?

Ach ja Augustus wird bethauret!

Wo nicht dem Rahmen nach / jedennoch in der
That.

Er hat die Lust vermehrt / nun mehrt er unsre
Pein!

Wie

Wiewol er hat hiermit einhundert Jahr beschlos-
sen.

Nun zeigt Er auf den Sohn/
Der nimt die Einigkeit mit auf den Fürsten
Thron.

Ach kömt der Segen nicht vom Himmel hergestossen?
Ach ja Er bleibt August/
Ein Schutz der Einigkeit / der Menschen Lieb
und Lust.



AK 2c 50/58

10 A

710

chlof

en

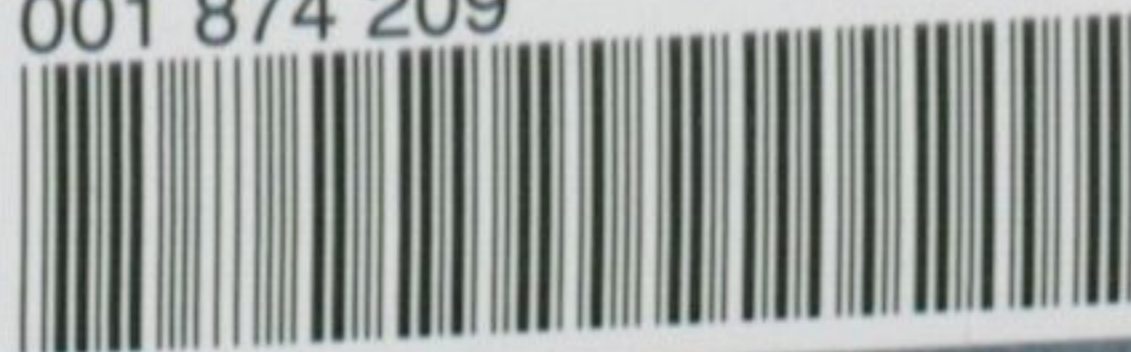
lossen?

Zieb

ULB Halle

3

001 874 209





verblichener G
 Zeit zu den G
 berühmte Fre
 den; und viell
 Diener gleich
 den kostbaren
 ben: Ja viel
 triote den Lauf
 vor anderthal
 tiger Henri
 Fürstlichen G
 Dieser sechste
 Linie der letzte
 da verwahret
 Hochgese
 Trauer = Vers
 solchen Gedan
 treten / und
 nochmahls ar
 ansehnliche Zi
 let wird. Es i
 in einer Stad
 Gleichwohl m
 die schuldigste
 Und dannenhy
 der preißwürd



ser Abend
 a die Welt
 mlet wor
 betriüben
 geschäftig
 er zuerhe
 gesinter Pa
 an / wie fast
 chlauch
 dem Hoch
 nd wie nun
 ertinischen
 l derer all
 n wird.
 öhnlichen
 esende / mit
 en Ort ge
 werde ich
 reiche und
 ichte gestel
 z wird nur
 e begleitet:
 Dörffern
 n werden.
 t Andacht
 chsten ver
 bir

bind
 aufn
 einer
 Red
 tertl
 ihre
 das
 Ma
 ford
 den
 Beg
 Dem
 Na
 das
 ren
 nu
 Er
 das
 Go
 des
 Ba
 und
 wes
 haf

